

DGSA.podcast

Informationen zum Podcast und zu den jeweiligen Folgen unter: podcast.dgsa.de

Der Podcast ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen abrufbar.



Zitiervorschlag für das Transkript zu Folge 02:

Konrad, Milena; Roeske, Adrian (2022): Folge 02: Wissenschaft Soziale Arbeit [Audio-Podcast] mit Lotte Rose, Stefan Borrmann und Vera Taube. Online unter: <https://podcast.dgsa.de/podcast> (Zugriff am: 00.00.0000).

Transkript zu Folge 02: Wissenschaft Soziale Arbeit

- 1 Einspieler (Intro-Musik, Text: DGSA.podcast. Der Wissenschaftspodcast der Deutschen Gesell-
- 2 schaft für Soziale Arbeit, Intro-Musik)
- 3 **Milena Konrad:** „Hallo und herzlich willkommen zur zweiten Folge des DGSA.podcast. Und
- 4 auch dieses Mal darf ich wieder in meine Kamera winken und sagen: Hallo Adrian!“
- 5 **Adrian Roeske:** „Hallo Milena!“
- 6 **Milena Konrad:** „Aber heute sind wir nicht alleine, denn wir dürfen drei spannende Gäste be-
- 7 grüßen, die mit uns heute über die Wissenschaft Soziale Arbeit sprechen werden.“
- 8 **Adrian Roeske:** „Ganz genau. Wir freuen uns sehr, dass wir heute Professorin Lotte Rose von
- 9 der Frankfurt University of Applied Sciences begrüßen dürfen.“
- 10 **Lotte Rose:** „Hallo! Ich freue mich auch, ich bin gespannt auf das was kommt.“
- 11 **Milena Konrad:** „Außerdem dabei ist heute Professor Stefan Borrmann von der Hochschule
- 12 Landshut.“
- 13 **Stefan Borrmann:** „Ja, hallo auch von mir und ich bin auch gespannt, was heute kommt. Schön
- 14 da zu sein.“
- 15 **Adrian Roeske:** „Und ebenfalls am Mikrofon sitzt Professorin Vera Taube von der Hoch-
- 16 schule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt.“
- 17 **Vera Taube:** „Ja, hallo alle.“
- 18 **Milena Konrad:** „Und damit wird vielleicht auch schon zum Teil klar, warum wir uns heute für
- 19 diese Podcast-Aufzeichnung online treffen, denn alle Gesprächspartner*innen kommen ja
- 20 wirklich buchstäblich aus der gesamten Bundesrepublik, also heute dabei sind Landshut,
- 21 Würzburg, Frankfurt am Main, Berlin und Hamburg. Aber nicht nur das, es sind auch Men-
- 22 schen aus ganz unterschiedlichen Generationen dabei. Wir möchten sie explizit einladen, die

23 unterschiedlichen Perspektiven, vielleicht auch aus den Generationen heraus, auf die Wissen-
24 schaft Soziale Arbeit mit uns zu teilen.“

25 **Adrian Roeske:** „Aber bevor wir inhaltlich einsteigen, oder tiefer einsteigen, möchten wir un-
26 seren heutigen Gästen die Chance geben, sich selbst kurz vorzustellen, Milena und ich haben
27 das ja schon in Folge eins gemacht.“

28 **Milena Konrad:** „Ja, und da es ja auch der DGSA.podcast ist, möchten wir euch auch bitten,
29 kurz euren Bezug zur DGSA zu erzählen. Und ich würd jetzt einfach mal Lotte fragen, ob du
30 gerne anfangen möchtest.“

31 **Lotte Rose:** „Ne, ich möcht nicht anfangen (ironisch, lacht). Doch, natürlich möchte ich anfan-
32 gen. Die Ehre der Ältesten. Ja, auch eine neue Erfahrung. Generationen läuft in der DGSA und
33 in der Sozialen Arbeit. Tätig seit '97 an der, ja, ehemals Fachhochschule Frankfurt, im Fachbe-
34 reich, wie heißt er, Soziale Arbeit und Gesundheit und vor allem im Bachelor Soziale Arbeit
35 eingesetzt, aber auch seit ein paar Jahren im Master Forschung in der Sozialen Arbeit und
36 darüber hinaus, schon viele Jahre Leitung des Gender- und Frauenforschungszentrums der
37 hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften und auch seit vielen Jahren schon
38 Sprecherin der Fachgruppe Gender der Sozialen Arbeit, die jetzt zur Sektion aufgestiegen ist.“

39 **Adrian Roeske:** „Vielen Dank dir einmal für die kurze Vorstellung, dann würde ich den Ball mal
40 einfach an Stefan weiterreichen und dich bitten, dich auch einmal kurz vorzustellen.“

41 **Stefan Borrmann:** „Ja hallo. Also ich bin seit 2009 habe ich eine Professur in Landshut für in-
42 ternationale Sozialarbeitsforschung und war da ja lange Zeit auch Dekan von der Fakultät. Bin
43 das jetzt nicht mehr, freu ich mich, habe viel mehr Zeit für andere Dinge (schmunzelnd). Und
44 ich bin in der DGSA seit mittlerweile zehn Jahren im Vorstand, in dem Amt als Schriftführer
45 von der DGSA und auch schon relativ lange in der Theoriesektion erst aktiv und jetzt auch
46 schon, ich glaube gut zehn Jahre, ein bisschen mehr, einer von den beiden Sprechern der Sek-
47 tion.“

48 **Milena Konrad:** „Ja, dann auch dir vielen Dank. Ich würd dann einmal an die Dritte in der
49 Runde übergeben. Vera, stell du dich doch bitte kurz vor.“

50 **Vera Taube:** „Ja also ich bin die jüngst berufene in der Runde, ich bin seit dem 01.10.2021
51 Professorin für Erziehungswissenschaft in der Sozialen Arbeit, eben an der FHWS und in der
52 DGSA bin ich seit ... drei Jahren, oder vier Jahren, eine von zwei Sprecher*innen der Fach-
53 gruppe Promotionsförderung und bin relativ viel auch mit anderen Fachgruppen einfach in
54 Kontakt, aufgrund von Promotionsförderungsfragen oder auch weil es mich auch einfach in-
55 teressiert, was die machen und ich gerne da auf die Tagungen und so mitgehe.“

56 **Adrian Roeske:** „Wunderbar. Dann vielen Dank schon einmal euch dreien für die kurze Runde.
57 Zur heutigen Folge; Die verstehen wir auch ein Stück weit als Grundlage, auf der dann die
58 zukünftigen Folgen aufbauen werden. Wir möchten heute über die Wissenschaft Soziale Ar-
59 beit sprechen und hierzu einen Blick in die jüngere Vergangenheit werfen, aber insbesondere
60 über die Gegenwart und Zukunft sprechen.“

61 **Milena Konrad:** „Ja und anlässlich des 25-jährigen Bestehens der DGSA wurde 2015 der Film
62 ‚25 Jahre Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit – Geschichte, Kontroversen, Perspektiven‘
63 veröffentlicht. Und da geht es ja um die Gründungsphase der DGSA, aber er zeichnet eben
64 auch die Entwicklungs- und Konfliktlinien der Entstehung einer eigenständigen Wissenschaft
65 Sozialer Arbeit nach. Und wir haben heute ein paar Ausschnitte aus diesem Film mitgebracht,
66 und, ja, es sind glaube ich in etwa vier Minuten geworden und die wollen wir jetzt als Grund-
67 lage für die danach folgende Diskussion einmal einspielen. Ihr werdet jetzt gleich im Folgen-
68 den insbesondere Wolf-Rainer Wendt, Silvia Staub-Bernasconi und Albert Mühlum hören,
69 aber am Ende ist auch Sabine Stövesand noch einmal zu hören und ich würde sagen, wir hören
70 einfach zusammen mal kurz rein.“

71 (Musik spielt)

72 Zitate aus dem Film ‚25 Jahre Soziale Arbeit – Geschichte, Kontroversen, Perspektiven‘ werden
73 abgespielt, im Folgenden kursiv geschrieben.

74 **Silvia Staub-Bernasconi:** „Was ich aber dann relativ systematisch durchgezogen habe, ist, dass
75 ich fast jede Dozentin fragte: Ja, können Sie mir mal Soziale Arbeit definieren? Die erste Ant-
76 wort, die ich bekam, ist die: Also, man muss sich einen bunten Wiesenblumenstrauß vorstellen,
77 schön bunt und zusammengehalten durch eine Schlaufe, so. Ich fand das ein sehr schönes Bild
78 und eine Metapher, aber so kognitiv, theoretisch hat mich das nicht ganz befriedigt (lacht).“

79 **Albert Mühlum:** „Es war wirklich, wie ich dann häufig auch in Veröffentlichungen geschrieben
80 habe, eine disziplínlose Ausbildung. Es gab keine eigene Disziplin.“

81 **Wolf-Rainer Wendt:** „... von daher natürlich zunächst einmal sehr stark von diesen sogenann-
82 ten Bezugswissenschaften bestimmt waren, weil man sich eben sagte, man braucht Psycholo-
83 gie dazu, man braucht Soziologie dazu.“

84 **Albert Mühlum:** „Und es gab sogenannte Methodendozenten. Die Methodendozenten waren
85 durchweg Sozialarbeiter oder Sozialpädagogen mit langer Berufspraxis, die sich aber be-
86 stimmte Methoden angeeignet haben, also: die Einzelfallhilfe, die Gruppenarbeit, die Gemein-
87 wesenarbeit.“

88 **Wolf-Rainer Wendt:** „... sodass diese Vertretung der Sozialen Arbeit sozusagen auf unterem
89 Niveau war, zumindest aus der Sicht der akademisch Höhergestellten, die eben sagten: ‚Wir
90 Psychologen machen unsere Psychologie, wir machen Soziologie etc., und ihr lehrenden Sozi-
91 alarbeiter*innen dürft dann für die Praxis das Methodische vermitteln‘. Das war ja etwas, was
92 uns gerade nachher bei der Konstitution der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit bewogen
93 hat, uns davon eben abzuwenden, von dieser Orientierung an den Bezugswissenschaften.“

94 **Albert Mühlum:** „Also die Unterscheidung Sozialarbeit – Sozialpädagogik die uns dann immer
95 noch nachhängt, auch in der Entwicklung dieser Gesellschaft, hat natürlich damit zu tun, dass
96 in der reformpädagogischen Bewegung, in der sozialpädagogischen Bewegung Sozialpädago-
97 gik definiert wurde als dritter Erziehungsbereich neben Familie und Schule.“

98 **Wolf-Rainer Wendt:** „... während wir ja nun an den Fachhochschulen von vornherein die Breite
99 der Praxis vor Augen hatten, die sich eben nicht auf Jugendhilfe beschränkt, und die sich auch
100 nicht auf pädagogische Maßnahmen alleine beschränkt.

101 ...und haben dabei festgestellt, was eben auch Lage der Dinge war, dass es eigentlich kein
102 einheitliches Verständnis Sozialer Arbeit gab bzw. kein solches vertreten wurde, sondern dass
103 die Bezugswissenschaften hier dominant waren in der Ausbildung, und dass man auch von der
104 akademischen, sprich universitären Sozialpädagogik nicht erwarten konnte, dass die nun die
105 Breite der Sozialen Arbeit vertreten konnten.“

106 **Albert Mühlum:** „Da war klar: Wir brauchen ne eigene wissenschaftliche Vertretung. Wir brau-
107 chen einen Gesprächskreis derer, die sich damit theoretisch beschäftigen. Das war die Idee der
108 Gründung einer Gesellschaft.“

109 **Wolf-Rainer Wendt:** „Es gab schon einige Kritik an der Neugründung dieser Gesellschaft. Ins-
110 besondere natürlich, weil wir uns auch abgegrenzt haben von der Sozialpädagogik an den Uni-
111 versitäten. Nicht, weil wir da einen Gegensatz haben wollten, aber der war halt realistischer
112 Weise vorhanden.“

113 **Albert Mühlum:** „Der Begriff Sozialarbeitswissenschaft ist am Anfang natürlich als Provokation
114 empfunden worden.“

115 **Silvia Staub-Bernasconi:** „Ich hab nur die Wahnsinnsreaktionen der Kollegen in der Erziehungs-
116 wissenschaft und in der Sozialpädagogik mitbekommen. Also da wurde von ‚Theorieputsch
117 ohne Theorie‘ wurde da ein Artikel geschrieben.“

118 **Wolf-Rainer Wendt:** „Also was die Entwicklung der Deutschen Gesellschaft betrifft, haben wir,
119 denke ich, ganz gute Erfolge gehabt, einmal mit der Etablierung der Fachwissenschaft Soziale
120 Arbeit. Das ist eigentlich gelungen und wird heute nicht mehr in Frage gestellt. Da haben ja
121 auch viele Kolleginnen und Kollegen mitgewirkt. Das ist ein Erfolg.“

122 **Sabine Stövesand:** „Für mich war ein wichtiges Thema auch die Zusammenarbeit mit Kollegen
123 und Kolleginnen aus der universitären Sozialpädagogik, die dann zum Beispiel in der Deutschen
124 Gesellschaft für Erziehungswissenschaften organisiert sind, und da auch nach Brücken zu
125 schauen, also nach dem sehr starken und notwendigen zum Teil auch Sich-Raum-, sich ver-
126 schaffen, sichtbar zu werden, auch in Abgrenzung, in Auseinandersetzung mit, war mir wichtig,
127 auch noch mal zu gucken, wo sind eigentlich Brücken, wo ist das Gemeinsame, und das auch
128 zu stärken.“

129 (Musik spielt)

130 **Adrian Roeske:** „Wenn ihr mehr dazu erfahren wollt, schaut euch doch gerne im Anschluss
131 den gesamten Film an, den haben wir euch übrigens auch in der Beschreibung dieser Folge
132 verlinkt. Der Film ist jetzt etwas sieben bis acht Jahre alt und wir würden inhaltlich hier gerne
133 anknüpfen und gemeinsam schauen, wie sich das eigentlich in den letzten Jahren weiterent-
134 wickelt hat.“

135 **Milena Konrad:** „Genau, den Begriff, wurde ja mehrmals auch der Begriff ‚Sozialarbeitswis-
136 senschaft‘ verwendet und da würde ich jetzt dir Frage in die Runde geben: Ist das für euch
137 noch die passende Bezeichnung? Oder: Welchen Begriff würdet ihr auch wählen, um über die
138 Soziale Arbeit als Wissenschaft zu sprechen? Und nicht nur, welchen Begriff würdet ihr ver-
139 wenden, sondern: Was steckt dahinter?“

140 **Lotte Rose:** „Ich würde ihn weiter, oder: Ich benutze ihn auch sehr offensiv seit einiger Zeit.
141 Also ich hab mitbekommen, oder es kursieren ja zwei Begrifflichkeiten, ‚Wissenschaft Soziale
142 Arbeit‘ oder ‚Sozialarbeitswissenschaften‘, dann gibt’s da auch noch irgendwelche Abgrenzun-
143 gen, das ist mir relativ wurscht. Mir, ich merke bei mir, es ist mir sehr wichtig, die Abgrenzung
144 zur Sozialpädagogik sprachlich, im Wording, sehr offensiv zu artikulieren und von daher merke
145 ich also das auch bei mir als Veränderung im Sprachgebrauch als sehr bewusste Handlung.
146 Und da fand ich jetzt den Einspieler auch nochmal interessant, also die Schwierigkeit der Ab-
147 grenzung zwischen Sozialpädagogik und Soziale Arbeit, also das ist für mich weiterhin ein of-
148 fenes Feld oder Schwierigkeit der Konturierung als eigene Disziplin.“

149 **Adrian Roeske:** „Weitere Meinungen dazu aus der Runde, Stefan, Vera, ihr guckt beide son
150 bisschen skeptisch.“

151 **Vera Taube:** (lacht)

152 **Stefan Borrmann:** (lacht) „Nein, ich gucke überhaupt nicht skeptisch, tatsächlich habe ich mich
153 gefragt, ob ich mich auch an diesem Begriff unbedingt so orientieren würde, also welchen
154 Begriff ich benutze, „Sozialarbeitswissenschaft“ oder „Wissenschaft Soziale Arbeit“. Da würde
155 ich mich Lotte eigentlich anschließen, dass ich das gar nicht unbedingt die entscheidende
156 Frage an der Stelle finde. Ich benutze relativ selbstverständlich „Wissenschaft Soziale Arbeit“.
157 Mir geht das sprachlich n bisschen ist das leichter über die Lippen zu bekommen und ich finde
158 auch, dass es diesen Anspruch von Soziale Arbeit als Wissenschaft ein Stückweit offensiver
159 nochmal darstellt, aber das finde ich auch nicht das Entscheidende. Ich finde eigentlich was
160 Lotte gerade gesagt hat schon wichtig zu sagen. Die Abgrenzung zu Bezugswissenschaften,
161 und da finde ich eigentlich, Erziehungswissenschaft mit nem Schwerpunkt Sozialpädagogik ist
162 erstmal eine Bezugswissenschaft, die ne spezifische Perspektive einnimmt, aber wir haben
163 natürlich auch noch andere Bezugswissenschaften. Und die Frage für mich ist dann schon tat-
164 sächlich, wenn wie in dem Filmeinspieler oder wie in der Tonspur von dem Filmeinspieler ge-
165 sagt wurde, dass früher die Soziale Arbeit an den Hochschulen eher so für dieses Verändern
166 gesehen wurde, also es ging um die Methoden, beispielsweise, also: ‚Wie verändere ich et-
167 was?‘, aber nicht um das Beschreiben/ Erklären. Da wurde sich auf die Bezugswissenschaften
168 ganz ausschließlich bezogen. Wichtig finde ich eigentlich einfach zu sagen, naja, die Soziale
169 Arbeit bezieht sich auf die Bezugswissenschaften, das ist inhaltlich absolut notwendig. Aber
170 auch die Wissenschaft Soziale Arbeit deckt diesen ganzen Vierklang von Beschreiben, von Er-
171 klären, von Bewerten, von Veränderung mit ab und zwar alles umfassend und das, finde ich,
172 ist ein wichtiger Punkt.“

173 **Vera Taube:** „Dem schließe ich mich auch an. Also, der Begriff ‚Sozialarbeitswissenschaft‘ oder
 174 ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘ auch darüber mache ich mir eher weniger Gedanken. Ich muss
 175 feststellen, ich hab das erste Mal mit der Diskussion zu tun gehabt im Diplomstudium. Ich hab
 176 nämlich bei Ernst Engelke Theorien der Sozialen Arbeit studieren dürfen und das Buch, das
 177 er verfasst hat, ist ja ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘. Also für mich ist das der Ausgangspunkt,
 178 der grundlegende Moment. Außerdem bin ich berufen auf Stelle, auf die Professur Erziehungs-
 179 wissenschaft in der Sozialen Arbeit. Also das zeigt vielleicht auch schon ein bisschen. Ich bin
 180 Sozialarbeiterin, das ist meine originäre Ausbildung, mein Studium. Ich habe da auch noch
 181 einen Master gemacht, ich habe lange in dem Bereich gearbeitet und habe dann promoviert
 182 zu einem erziehungswissenschaftlichen Thema, also zu einem Thema in der Jugendhilfe, und
 183 hab mich da am Anfang sehr, ja, gequält zu überlegen, warum ich jetzt überhaupt eine wis-
 184 senschaftliche Arbeit schreiben kann/muss/soll/darf. Und das hat von meinen Promotionskol-
 185 leg*innen nie jemand verstanden. Die kommen alle aus dem Ausland und dort ist das keine
 186 Diskussion, oder zumindest nicht in dem Maße. Und ich frage mich auch. Es geht doch drum,
 187 zu überlegen, was steckt hinter diesem Begriff ‚Soziale Arbeit als Wissenschaft‘ oder ‚Sozialar-
 188 beitswissenschaft‘. Und die Abgrenzung zu anderen gehört da genauso mit dazu, wie zu gu-
 189 cken, wo vielleicht Berührungspunkte sind, also das mit dem ‚Brücken bauen‘, oder mit dem
 190 ‚Gucken‘. Ich denk mir dann auch: ‚Vielleicht sollten wir mehr darüber diskutieren: Was ist
 191 denn Soziale Arbeit als Wissenschaft oder Sozialarbeitswissenschaft?‘, als zu rechtfertigen,
 192 dass sie es ist.“

193 **Milena Konrad:** „Gute Frage! Was ist denn ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘?“

194 (Lachen)

195 **Milena Konrad:** „Stefan hat sich gerade schon nach vorne gelehnt.“

196 **Stefan Borrmann:** „Stimmt, das konnte man jetzt ja gar nicht sehen, weil man nur den Ton
 197 hört. Ja, ich glaube da wird oft auch aneinander vorbeigeredet, weil zwei Ebenen nicht ge-
 198 trennt werden. Also, Wissenschaften sind natürlich erstmal im Hochschulsystem verortet. Da
 199 haben wir in Deutschland schon n Spezifikum mit den Universitäten und den Fachhochschu-
 200 len, oder Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Ganz oft habe ich das Gefühl, dass
 201 hinter diesem inhaltlichen Streit, der hinter Wissenschaft Soziale Arbeit, Sozialarbeitswissen-
 202 schaften, den Bezugswissenschaften verschiedener Couleur oder Ausrichtung, dass dahinter
 203 manchmal n Stück weit die Frage von der organisationellen Anbindung dahintersteckt und
 204 ‚Wer hat wozu Zugang‘. Das ist eine Frage von Ressourcen, das ist eine Frage von Status, der
 205 dahintersteht. Und das machts dann kompliziert. Aber ich glaub, wenn man mal einen Schritt
 206 zurücktritt und auf eine fachliche/ theoretische/ inhaltliche Ebene, dann ist das gar nicht so
 207 kompliziert. Also ich würde sagen, die Wissenschaft Soziale Arbeit, die setzt erstmal da an,
 208 dass es einen spezifischen Gegenstandsbereich gibt. Da hab ich zusammen mit Kolleginnen ja
 209 einen Vorschlag gemacht, da geht es um verhindern und bewältigen von sozialproblematisch
 210 angesehenen Problemlagen, das heißt es sind Menschen in spezifischen Situationen und auch
 211 in Strukturen eingebunden. Wenn man davon ausgeht, dann ist es klar, dass man diesen ‚Ge-
 212 genstand‘ also diese Menschen in diesen Situationen, dass man die nicht nur mit einem Art

213 von disziplinärem Wissen erfassen kann/ erforschen kann/ betrachten kann, auch mit ihnen
 214 zusammen, sondern da braucht es einfach was Umfassendes. Das liegt dann schon auf der
 215 Hand, dass es verschiedene Bezugswissenschaften gibt, die Wissen beisteuern und dass es
 216 auch eine Wissenschaft braucht, die dieses Wissen integrieren kann, also auch theoretisch
 217 integrieren kann. Und ich finde dann, wenn man so draufguckt auf dieses ganze Thema, dann,
 218 vielleicht verblassen auch viele Konflikte, die lange diskutiert wurden.“

219 **Lotte Rose:** „Ich weiß nicht, ob sie verblassen. Weil, du hast ja selber ausgeführt, also Wissen-
 220 schaft ist organisiert in einem Feld von Machtverhältnissen und Machtsymboliken und das
 221 bleibt ja, ne. Aber nochmal als weiteren Gedanken zu deinen Ausführungen: Also, klar, der
 222 Gegenstand ist die Praxis sozialer Integrationsleistungen/ -hilfen. Ich würde es noch erwei-
 223 tern; es geht aber auch um, ein, spezifische Werte und Menschenbilder, die diese Praxis tra-
 224 gen. Das wäre für mich zum Beispiel auch ganz wichtig, um die Abgrenzung zur Sozialpädago-
 225 gik zu schärfen, weil es eben nicht, allein zumindest, oder vorwiegend um erzieherisches Han-
 226 deln geht, das immer paternalistisch und hierarchisch organisiert ist, also qua Kern der Tätig-
 227 keit. Und hier stärker, ja, die Orient-, also Menschen, menschenrechtliche und partizipative
 228 Orientierungen als Leitfigur im Zentrum stehen müssen, wäre meine Idee. Und das ist dann
 229 auch immer das, warum ich so Schwierigkeiten hab, wenn Studierende dann unentwegt nur
 230 von Sozialpädagogik sprechen, ne. Weil, natürlich gehören sozialpädagogische Tätigkeiten
 231 auch dazu, aber sie sind sozusagen untergebaut. Aber es geht nicht 1:1 darin auf, oder es wäre
 232 furchtbar. Also das sind irgendwie die Anfänge der Fürsorge, der sozialen Fürsorge gewesen,
 233 ne, ja. Aber das ist jetzt nicht mehr ganz zeitangemessen finde ich.“

234 **Stefan Borrmann:** „Das finde ich einen wichtigen Punkt Lotte, darf ich da ganz kurz einhaken.
 235 Weil wir ja nicht nur von Sozialer Arbeit als Handlungswissenschaft sprechen, sondern wir
 236 sprechen von Sozialer Arbeit als einer normativen Handlungswissenschaft. Und das ist jetzt
 237 genau das, wo Lotte drauf verwiesen hat, und da würde ich einfach zustimmen irgendwie. Es
 238 braucht diesen normativen Rahmen, und den muss man aber auch in der Lage sein wissen-
 239 schaftlich zu begründen, warum es genau der Rahmen ist, sei es Menschenrechtsprofession
 240 und kein anderer Rahmen.“

241 **Adrian Roeske:** „Ich finde das ganz spannend, wenn man das jetzt... Also mein Studium ist
 242 jetzt auch schon ein paar Tage her, ich kommentiere das gerade einfach mal kurz, diese Tren-
 243 nung Soziale Arbeit/ Sozialpädagogik. Also, die meisten Studiengänge in Deutschland heißen
 244 ja einfach inzwischen ‚Soziale Arbeit‘, wenn ich mich nicht ganz vertue. Und Sozialpädagogik,
 245 fallen mir jetzt noch ne Handvoll Unis und Hochschulen ein, wo man das studieren kann. Das
 246 ist dann einfach auch nicht so in den Köpfen. Also jetzt macht ihr quasi hier klar, man muss
 247 auch voneinander abgrenzen, dass es da schon auch eine Trennung gibt, aber mir scheint, dass
 248 es nicht überall und auf jeder Ebene so bekannt zu sein scheint, dass man diese Abgrenzung
 249 noch machen muss, weil einfach jeder Studiengang inzwischen ‚Soziale Arbeit‘ heißt. Also,
 250 kann das auch ein Stückweit damit was zu tun haben?“

251 **Lotte Rose:** „Aber ist es tatsächlich so? Also wenn ich an die Universitäten gucke, da haben
 252 wir ja weiterhin die Studiengänge und Studienschwerpunkte ‚Sozialpädagogik‘. Also ich würde

253 mitgehen, also an den HAWs ja, ne. Aber..., oder wie heißt, also der DGfe, also die Kommission
254 in der DGfE?... (überlegt) Die heißt ja nicht Soziale Arbeit, sondern?“

255 **Stefan Borrmann:** „Die heißt ganz selbstverständlich ‚Sozialpädagogik‘.“

256 **Lotte Rose:** „Sozialpädagogik, so ist es, ne, ja.“

257 **Milena Konrad:** „Also es ist doch auch, wie gerade schon angesprochen, ne Unterscheidung
258 zwischen HAWs Sozialer Arbeit und universitärer Sozialpädagogik, die der Erziehungswissen-
259 schaft.“

260 **Lotte Rose:** „Ja, ja.“ (zustimmend)

261 **Stefan Borrmann:** „Ja, wobei wir haben natürlich auch andere. Ich glaub auch da ist viel in
262 Bewegung. Also, man kann ja auch, nehmen wir jetzt Kassel, da heißt es Soziale Arbeit und in
263 Vechta und in Siegen ist es Soziale Arbeit, also auch da glaube ich gibt’s durchaus Bewegung,
264 aber es ist schon irgendwie die Frage der disziplinären Verortung. Die Frage irgendwie: Ist es
265 Teil der Erziehungswissenschaft? Ist dann auch Soziale Arbeit vielleicht Teil der Erziehungswis-
266 senschaft in dieser disziplinären Zuordnung? Ich glaube das sind so Fragen irgendwie, die dann
267 einfach in dieses Gesamtgefüge von Sozialer Arbeit und Bezugswissenschaften gehen. Und
268 steht halt Soziale Arbeit als eine Wissenschaft neben diesen mit ihren Berührungspunkten,
269 oder gibt es da ein gewisses Hierarchieverhältnis. Ich glaub, das ist tatsächlich noch ne Frage,
270 die nicht unbedingt Studierende bewegt, ich glaub, das nehme ich gar nicht so wahr. Aber die
271 tatsächlich in den disziplinären Diskurskreisen, wie in der DGSA durchaus ne Rolle spielt.“

272 **Lotte Rose:** (lacht) „Die Studierende nicht bewegt, aber ich bin immer wieder platt, wenn ich
273 dann in irgendwelchen Kontexten einfach mal so unvorbereitet frage, ‚Ja, Unterschied Pädä-
274 gogik, Soziale Arbeit ist klar, ne?‘ und: Oh. Großes Schweigen. Es ist dann eben nicht klar und
275 es ist dann, es braucht lange Gespräche, um so basale Ideen des Unterschieds nochmal zu
276 schärfen. Also ich bin dann immer ganz erschüttert, weil also das sind dann nicht Erstsemester,
277 das ist immer drittes, viertes Semester. Und ich stelle die Frage, um eigentlich gleich weiter zu
278 machen und dann stockt es, ne. Auf einmal merkt man: Ne, es ist nicht klar. Und für das, also,
279 Professionspolitische finde ich das, also, einen ganz großen Mangel. Einen ganz großen Man-
280 gel.“

281 **Stefan Borrmann:** „Wenn ich da noch einmal kurz reingehen darf an der Stelle, vielleicht als
282 Replik. Ich weiß dann aber gar nicht ob es dann unbedingt an diesem Unterschied Sozialpäda-
283 gogik oder Soziale Arbeit als Wissenschaft irgendwie liegt, sondern vielleicht auch, wann the-
284 oretische Diskussionen mit Studierenden sozusagen stattfinden im Studienverlauf und ob die
285 da überhaupt so viel den Zugang finden, also auch zu diesen disziplinären Fragen. Weil da habe
286 ich durchaus die Erfahrung gemacht, dass es da gar nicht so einfach ist, irgendwie auch die
287 Bedeutung von diesen disziplinären Fragen, auch fürs Selbstbild für ne Identität, unbedingt zu
288 finden. Mal jetzt jenseits von dieser Frage Sozialpädagogik/ Soziale Arbeit.“

289 **Vera Taube:** „Das ist tatsächlich interessant. Wenn ich euch nämlich so zuhöre, merke ich, das
290 ist so ein Diskurs, den führe ich mit meinen Studierenden gar nicht. Ich gehe davon aus, dass

291 es immer noch, also, ich bin hauptsächlich im Hauptstudium unterwegs nach dem Praktikum
 292 und da arbeite ich Praktikumserlebnisse auf. Und da geht es mir tatsächlich um professionelle
 293 Identität: ‚Was bin ich, wenn ich fertig hier meinen Bachelor gemacht habe?‘. Und eigentlich
 294 geht’s vor allem darum, da hat vorher niemand mit ihnen drüber diskutiert. Es wird halt viel
 295 Grundlagenwissen vermittelt. Und dann geht es drum: ‚Okay, jetzt müssen wir mit dem Grund-
 296 lagenwissen arbeiten und müssen denen irgendwie mit dem was ihr da tut, wenn ihr in der
 297 Praxis seid, müssen wir das irgendwie verbinden‘. Und da wird schon deutlich, da kann man
 298 es sich anscheinend besser vorstellen, weil da wird dann schon klar, welche Arten von Tätig-
 299 keiten beziehen sich dann eher auf die Bezugswissenschaft A, welches Bezugswissen aus der
 300 Bezugswissenschaft B, C und D brauche ich vielleicht für ne andere Problematik. Und so ent-
 301 wickelt sich im Kopf der Studierenden anscheinend eher die Zuordnung oder die eigene Hal-
 302 tung zu den Bezugswissenschaften. Weil ich hab, also, ich hab ja Diplom noch studiert, bei mir
 303 war der Aufbau noch n bisschen anders, aber solche Diskurse wurden da nicht geführt, viel-
 304 leicht braucht’s die auch mehr. Weil ich bemerke auch tatsächlich, wie schwer es mir manch-
 305 mal fällt, so als Wanderin zwischen Praxis und Wissenschaft, ne. Sind ja auch zwei Bereiche,
 306 die sich gerne mal weit voneinander weg empfinden, so. Wie runterbrechen oder raufskalie-
 307 ren auch nicht immer ganz einfach ist, wenn man über Handlungen, Methoden redet, die dann
 308 irgendwie auf ner theoretischen Konzeptebene verortet werden sollen und wie schwer der
 309 Wechsel oder, der, die Reise von Theorie nach Praxis oder von Praxis nach Theorie oft ist, was
 310 aber irgendwie n sehr wichtiger Bestandteil ist um auch zu sagen: ‚Ich tue eine bestimmte
 311 Sache, weil ich sie auf dieses und jenes Wissen zurückbeziehe‘. Da greife ich auf ne Bezugs-
 312 wissenschaft ganz selbstbewusst zu, weil ich bin Sozialarbeiterin und nutze die Bezugswissen-
 313 schaft wofür ich sie brauche, weiß aber ich bin keine ... Bei uns im Studium hat es immer ge-
 314 heißen: ‚Ihr seid kleine Psychologen‘, ne‘, aber ich hab nicht den Eindruck, dass die Studieren-
 315 den sich heute noch wie kleine Psycholog*innen fühlen oder so, sondern dass die sich als So-
 316 zialarbeitende fühlen, die sich Wissensbeständen bedienen, die sie notwendigerweise brau-
 317 chen, um das zu tun, was sie zu tun haben.“

318 **Lotte Rose:** (lacht) „Da muss gleich reingehen Vera, weil, also, mir geht es völlig anders. Und,
 319 also, ich...ich habe das Gefühl, dass Soziale Arbeit auch stark, oder dass ein Ringen um Psycho-
 320 logisierungen der Sozialen Arbeit stattfindet. Also vielleicht ist das jetzt Frankfurt-spezifisch,
 321 ne, ich weiß nicht inwieweit man’s verallgemeinern kann. Aber, also, für mein Arbeitsfeld finde
 322 ich das ein riesiges Problem, dass die curriculare Entwicklung ganz stark stimmt ist von psy-
 323 chologischem Wissen und dass genau das auch gesucht wird von Studierenden. Und, ne, deine
 324 Formulierung ‚die kleinen Psychologen‘, also, das ist etwas, was mich oft sehr umtreibt und
 325 unruhig macht in der Lehre, dass ich das Gefühl hab also eigentlich ist der Traum der Ausbil-
 326 dung ich bin am Ende, ne, die kleinere Psychologin, aber nicht die Sozialarbeiterin. Ist, ja, ist
 327 die Frage, inwieweit sich das Generalisieren lässt, ne. Aber, also die, der nächste Punkt wäre,
 328 also ich hab in den Siebzigern, Anfang der Achtziger Erziehungswissenschaften studiert und
 329 wenn es dann um Soziale Arbeit ging dann ging es ganz stark um politische Anliegen. Das wäre
 330 so ein weiterer Punkt, dass ich das auch wahrnehme, dass das ziemlich verschwunden ist und
 331 dann individuumszentrierte Perspektiven ganz stark dem gegenüberstehen.“

332 **Stefan Borrmann:** „Aber das spricht doch eigentlich, also ich kann das gar nicht beurteilen
333 jetzt, ob das jetzt so ist Lotte, wie du es jetzt gerade wahrgenommen hast mit Blick auf deine
334 Studierenden in Frankfurt oder ein Stück weit wie Vera das gesagt hat, aber, wenn ich nochmal
335 auf diesen Vierschritt von Beschreiben, Erklären, Bewerten, Verändern gehe, dann ist es doch
336 eigentlich logisch, dass ich sage, wenn ich mit angucke: Wo kommen bestimmte Sachverhalte
337 um die es geht in der Sozialen Arbeit her? Dann kann ich da nicht nur mit individualistischen
338 Erklärungen draufschauen, sondern ich muss halt auch mit gesellschaftlichen Erklärungen
339 draufschauen, ich muss da mit kritischen Perspektiven draufschauen. Und das ist, glaube ich
340 irgendwie, spricht eigentlich ein Stückweit dafür, zu sagen, es gibt halt einfach verschiedene
341 Bezugswissenschaften irgendwie, die einen Wissensfundus bilden irgendwie für erstmal ne
342 Analyse, und ne Beschreibung und ne Analyse, für Erklärungen, die halt dann in der Sozialen
343 Arbeit aufgegriffen werden. Und gleichzeitig halt aber auch irgendwie dafür, dass die Wissen-
344 schaft Soziale Arbeit selbst auf dieser Ebene von Beschreibung und Erklärung im Wissenschaft-
345 lichen einfach aktiv ist und sich halt nicht nur auf das Verändern, oder auf Methoden oder
346 Modelle der Veränderung konzentriert, sondern einfach sagt mit einer Perspektive, die den
347 Menschen in Strukturen betrachtet, und zwar ganz selbstverständlich in diesen Strukturen be-
348 trachtet, mit allen machtkritischen Aspekten, die da eine Rolle spielen. Das ist einfach auch
349 ein selbstverständlicher Teil von Wissenschaft Soziale Arbeit. Dass es dann bestimmte gesell-
350 schaftliche Trends gibt, dass es in den Siebzigerjahren mehr diskutiert wurde, dass es jetzt
351 zurückgegangen ist, ja, das ist glaube ich etwas, was wir beobachten können, aber wo wir dann
352 vielleicht als Akteure in der Wissenschaft Soziale Arbeit auch gefragt sind, die Fahne hoch zu
353 halten, um das mal so ein bisschen im Bild zu sprechen.“

354 **Milena Konrad:** „Das finde ich nen ganz spannenden Punkt und ich glaube es ist aber noch
355 wichtig zu betonen, dass die Bezugswissenschaften ja auch, oder der Bezug auf diese Wissen-
356 schaften, keine Einbahnstraße ist. Und so hab ich’s in meiner Studienzeit noch stärker erlebt,
357 dass wir uns auf Bezugswissenschaften beziehen, aber ja viel stärker mittlerweile auch andere
358 Disziplinen sich in der Sozialen Arbeit, auf die Soziale Arbeit beziehen und diese wechselseiti-
359 gen Bezugnahmen einfach, ja, viel stärker da sind. Ist wahrscheinlich auch ne subjektive Be-
360 obachtung, aber das nehme ich in den Diskussionen mit den Studierenden in Hamburg auf
361 jeden Fall auch wahr.

362 Und ich find’s schon spannend, weil ich glaub schon, dass wir jetzt auch verschiedene auch
363 Generationsperspektiven und Ansätze schon berücksichtigt haben und ich glaube jetzt nicht,
364 dass wir diese Frage abschließend klären können oder müssen, aber es ist ja doch, vielleicht
365 haben wir den aktuellen Stand der Diskussion son bisschen abgebildet. Ich hoffe, dass es am
366 Ende ja auch darum geht, dass wir in der Sozialen Arbeit wissenschaftlich fundiert arbeiten,
367 da ne gute Basis für haben und das auch unabhängig davon unter welchem Begriff, unter wel-
368 chem Namen es stattfindet, weil wir natürlich eingestiegen sind mit der Frage nach der Be-
369 zeichnung, aber wir jetzt viel stärker auch in die inhaltliche Ausgestaltung eingestiegen sind.“

370 **Stefan Borrmann:** „Ich glaub halt, darf ich eine Sache, Milena, darf ich eine Sache noch ergän-
371 zen?“

372 **Milena Konrad:** „Gerne.“

373 **Stefan Borrmann:** „Ich glaub halt auch tatsächlich man muss ein stückweit gucken, welche
374 Traditionen, auch theoretische Traditionen, es auch an verschiedenen Lehrstandorten, ob das
375 nun eine Universität oder eine HAW ist, auch gibt, weil das ist ja auch nicht alles einheitlich.
376 Also, klar gibt es bestimmte curriculare Standards, sei es ein Kerncurriculum in der Sozialen
377 Arbeit oder in der Erziehungswissenschaft. Aber das ist dann ein stückweit auch von den leh-
378 renden Personen abhängig an den jeweiligen Standorten. Und ich hab zum Beispiel, ich hab in
379 Berlin studiert, an der Technischen Universität Berlin, Diplompädagogik mit Schwerpunkt So-
380 zialpädagogik, da hab ich schon gemerkt, also ich hab noch bei Personen wie C.W. Müller noch,
381 bei Silvia Staub-Bernasconi, Manfred Kappeler studiert, und das war schon ne andere Perspek-
382 tive, als beispielsweise glaub ich an anderen universitären Standorten. Nehmen wir jetzt mal
383 Tübingen oder in Dortmund oder in Bielefeld, auch Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Erzie-
384 hungswissenschaft verstanden wurde. Und davon lebt ja auch ne Wissenschaft, dass es diese
385 verschiedenen Theorierichtungen gibt. Und, genau, ich finde das ist dann auch ein produktiver
386 Austausch miteinander.“

387 **Lotte Rose:** „Es ist nicht automatisch ein produktiver Austausch. Da können auch Macht-
388 kämpfe draus werden, ne, und dann gibt es ringen um Hoheit, um Definitionsgewalt, und, also
389 es ist etwas Fließendes. Auch wenn wir hier im Raum möglicherweise Einigkeit haben, ist dann
390 trotzdem noch die offene Frage, was ist an der Basis mit den Studierenden, was ist in der Praxis
391 eigentlich mit denen, den professionell tätigen. Da gibt es viele Verwerfungen dann.“

392 **Stefan Borrmann:** „Das stimmt. Mit dem produktiven Austausch meinte ich natürlich auch
393 erstmal die Voraussetzung, dass man sich auf Augenhöhe wahrnimmt und dann kann man ja
394 in einen produktiven Austausch kommen. Wenn man sich ignoriert...“

395 **Lotte Rose:** „Ja.“

396 **Stefan Borrmann:** „...oder wenn bestimmte Theorierichtungen gar nicht vorkommen in jewei-
397 ligen Perspektiven dann wird es schwierig, da würde ich dir Recht geben. Das ist klar ja.“

398 **Vera Taube:** „Was aber besonders interessant ist: Während auf der einen Ebene noch disku-
399 tiert wird, passiert auf der anderen Ebene ja schon Wissenschaft Soziale Arbeit. Das finde ich
400 eigentlich das Beste daran. Es hat sich mit der Zeit ja eigentlich entwickelt. Da gibt es ja diesen
401 wunderbaren Artikel, von Barbara Thiessen und Elisabeth Sommer, sone Art Bestandsauf-
402 nahme, was in der Sozialen Arbeit so geforscht wird. ‚Mauerblümchen oder Grassroot‘ oder
403 so heißt der. Und da zeigt sich eigentlich, was sich, während die Diskussionen laufen, eigent-
404 lich auch in der echten Welt schon tut. Ich habe auch einen produktiven Austausch erlebt mit
405 meinem Doktorvater, der nämlich auch sehr erziehungswissenschaftlich geprägt ist, der aber
406 in der Lage war Raum zu geben aus einer Fragestellung, die für ihn korrekt richtig war, eine
407 sozialarbeiterische zu machen, die nicht ganz dem entsprochen hat, was er sich vorgestellt
408 hat. Also wenn’s produktiv wird, dann ist es richtig gut, wenn nicht, ist es weiterhin ein dickes
409 Brett was zu Bohren ist, aber währenddessen läuft ja schon Wissenschaft Soziale Arbeit, Gott
410 sei Dank.“

411 **Milena Konrad:** „Ja, ich glaub dann sind wir thematisch auch an einem Übergang, den wir jetzt
 412 natürlich schon mitbesprochen haben. Wo steht eigentlich die Wissenschaft Soziale Arbeit?
 413 Aber, das mal mehr in die Zukunft zu spinnen. Was sind so die Zukunftsvisionen einer Wissen-
 414 schaft Soziale Arbeit? Wo soll es hingehen? Was braucht es auch? Welche Forderungen habt
 415 ihr vielleicht auch? Wen möchtet ihr damit adressieren? Ich lasse euch da mal freien Lauf.“

416 **Vera Taube:** „Ich weiß nicht, da gibt es verschiedene Ebenen von Forderungen. Also die ersten
 417 beiden, die mir einfallen, ist die Situation von Forschenden in der Sozialen Arbeit. Wie sieht
 418 die aus und wie müsste sie vielleicht sein? Und zum anderen plopt in meinem Kopf auf: Wie
 419 soll die Forschung denn sein? Was zeichnet sie aus, was ist so typisch Soziale Arbeit-For-
 420 schung? Und welche Fragen müssen da noch geklärt werden. Da brauche ich jetzt aber erst
 421 ein bisschen Bedenkzeit, um über eine oder beide der beiden Ebenen nachzudenken.“ (lacht)

422 **Stefan Borrmann:** „Dann springe ich da kurz rein und ergänze das. Ich glaub tatsächlich, die
 423 Vera hat gerade diesen Artikel von Barbara Thiessen und Elisabeth Sommer erwähnt, wo es
 424 um sone Bestandsaufnahme von Forschungs in der Sozialen Arbeit ging und es gab 2006 ein
 425 ganz ähnlichen, es war in dem Fall ein Buch, da ging's auch um Sozialarbeitsforschung. Das ist
 426 so im Umfeld der großen DGSA-Jahrestagung in Würzburg entstanden, und im Nachgang.
 427 Auch da wurde sone Art Bestandsaufnahme vorgenommen. Wenn man dann einfach mal
 428 schaut, 2006, und dann, ich glaube, der Artikel von dem wir gesprochen haben, der ist von
 429 2018 oder 2019, und guckt, was ist in diesen gut zehn Jahren passiert, dann ist es wirklich
 430 beeindruckend, wie sich die Forschung in der Sozialen Arbeit entwickelt hat, in diesen vergan-
 431 genen, jetzt vielleicht 15, Jahren. Und das zeigt auch ein stückweit, dass ne Wissenschaft So-
 432 ziale Arbeit, die entwickelt sich durch disziplinäres Wissen, was generiert wird durch For-
 433 schung. Das ist wirklich n ganz wichtiger Aspekt für eine Wissenschaftsentwicklung, daraus
 434 entstehen dann auch Orte, wo dieses Forschungswissen diskutiert wird, wo es transparent
 435 gemacht wird irgendwie, wo man es aufgreifen kann. Das ist die Frage: Welche Journals ent-
 436 stehen in der Sozialen Arbeit in Deutschland? Wo sind Orte, beispielsweise die DGSA-Jahres-
 437 tagung, wo Forschungsergebnisse präsentiert werden? Und ich glaube, da ist in den letzten
 438 zehn, 15 Jahren die Wissenschaft Soziale Arbeit einen großen Schritt vorangekommen. Und
 439 stößt dann manchmal tatsächlich, also nicht nur manchmal, aber auch n stückweit an die
 440 Grenzen von der Forschungsförderung. Da reden wir über die DFG Fachsystematik, wo es
 441 keine eigene Wissenschaft ist, wir reden aber auch über Ausschreibungslinien inhaltlicher Art,
 442 wo man immer das Gefühl hat, naja, da wird halt Forschung im sozialen Bereich an HAWs
 443 immer in soner Art als selbstverständlich im Anwendungsbezug gedacht. Das ist nicht ver-
 444 kehrt, aber es ist auch nicht das ausschließliche, was es gibt. Und da, glaube ich, muss die
 445 Soziale Arbeit aufpassen, dass wir nicht nur in diesen Transferanwendungsbezug geraten, oder
 446 da in diese Kiste gesteckt werden, sondern das tatsächlich auch eine Frage von Grundlagen-
 447 forschung ist in der Wissenschaft Soziale Arbeit und die entsprechend gefördert wird.“

448 **Lotte Rose:** „Ja. Also du hast für mich da zwei Punkte genannt, wo ich nochmal anknüpfen
 449 möchte. Das eine; Du hast gesagt ‚großer Fortschritt‘, der stattgefunden hat. Da bin ich direkt
 450 bei dir. Ich find da, also gerade in Vorbereitung zu dem Gespräch hab ich das nochmal Revue

451 passieren lassen. Wenn ich dran denk, meine erste DGSA-Veranstaltung, die ich mitgemacht
 452 hab, klein und familiär, und jetzt platzen diese Veranstaltungen aus allen Nähten. Ich krieg es
 453 zeitlich leider nicht mehr so ganz hin, aber 15 Jahre, mehr war das nicht. Also das ist eine
 454 Explosion gewesen, würde ich sagen. Wo ich, also auch wieder ein Forschungsprojekt: Was
 455 war das eigentlich? War das ein grandioser Vorstand? Oder muss man's, kann man's persona-
 456 lisieren? Welche Kräfte sind das gewesen? So, das ist das eine. Aber das andere, also, wenn
 457 ich jetzt an meinen Fachbereich gucke, wie wenig meiner Kolleginnen, also ich weiß es nicht,
 458 wer da DGSA-Mitglied ist, ich glaube ganz wenig. Also ich bin, irgendwie, das sind zwei, drei
 459 andere Kolleginnen aus Frankfurt, die ich auf DGSA-Veranstaltungen wiedertreffe. Also da ist
 460 die riesige Mehrheit identifiziert sich nicht mit dieser Fachgesellschaft, sondern mit irgend-
 461 welchen anderen Fachgesellschaften. Was ich sagen will: Also einerseits ungeheure Etablie-
 462 rung, aber andererseits bleibt ne enorme Zerfaserung auch bei den Lehrenden, die für Soziale
 463 Arbeit ausbilden. Es ist, es gibt für die, die dort tätig sind, nicht das gemeinsame Dach Soziale
 464 Arbeit, sondern die Bezüge der Herkunftsdisziplinen, aus denen die Leute berufen werden,
 465 bleiben sehr, sehr stark. Und das finde ich weiterhin ne Herausforderung für die Entwicklung
 466 dieser Disziplin, ne. Ihr habt ja danach gefragt, also nach der Zukunft gefragt, oder dem Stand
 467 und der Zukunft, ne. Also das ist...ja...vielleicht ist das auch gut so, oder es geht nicht anders.
 468 Ja. Das ist der eine Punkt. Und das andere: Die, also die pro-, naja also, du hast auch gesagt
 469 ‚enormer Ausbau von Forschung‘ und da spielt ja auch die Promotionspolitik, die sich geändert
 470 hat, eine enorme Rolle. Und auch da, also wir haben ja jetzt in Hessen den Luxus, dass das
 471 Ministerium ein eigenes Promotionsrecht für HAWs durchgesetzt hat, aber auch in unserem
 472 Promotionszentrum Soziale Arbeit bleibt das ein offenes, oder auch schwierige Auseinander-
 473 setzung dazu, was sind eigentlich jetzt Promotionen in der Sozialen Arbeit? Das entscheidende
 474 Scharnier ist: Wer wird angenommen mit seinem Promotionsvorhaben und wer nicht? Und
 475 aus welchen Gründen? Also das ist ja auch ein Prozess der disziplinären Schärfung. Wer darf
 476 jetzt im Promotionszentrum und wer muss noch überarbeiten, sozialarbeitswissenschaftlich
 477 überarbeiten? Oder: Wem wird empfohlen, woanders hinzugehen? Ja. Auch, also ein offener
 478 Prozess noch, der geschärft ist, der Schärfung von disziplinären Grenzen auch, wo, wie, also
 479 wo sich noch kein Ende abzeichnet, also vor dem Hintergrund jetzt der Erfahrung im Promoti-
 480 onszentrum.“

481 **Adrian Roeske:** „Ich würd das mal kurz spiegeln wollen, weil ich das nen total spannenden
 482 Punkt gerade finde. Wenn man dir zuhört Lotte, dann hat man schon den Eindruck, dass du
 483 das an vielen Stellen sage ich mal einfach kritisch siehst, aber, wenn ich jetzt auch die Beiträge
 484 von Stefan oder Vera von davor mit aufgreife, wo es dann auch darum ging, wir haben halt,
 485 also du hast es so schön ‚Zerfaserung‘ genannt, wir haben verschiedene Standorte, das hat
 486 Stefan angesprochen, vor allen Dingen wo ganz verschiedene Perspektiven sich entwickeln.
 487 Und jetzt warst du doch recht kritisch würde ich mal meinen, jetzt ist aber eine Frage, die mir
 488 im Kopf geblieben ist: Na, ist das jetzt eigentlich eine Stärke oder eine Schwäche am Ende des
 489 Tages? Weil verschiedene Perspektiven, verschiedene Standpunkte führen natürlich, würde
 490 ich sagen n stückweit zur Weiterentwicklung, aber die Herausforderung ist natürlich die, die
 491 du genannt hast. Dann hat man irgendwie keinen gemeinsamen Kern vielleicht, diese Begriffe

492 wabern immer noch ein bisschen durch den Raum, und die DGSA müsste eigentlich noch fünf-
493 mal so groß sein im Endeffekt, damit man sich innerhalb der DGSA nochmal weiter das schär-
494 fen kann. Für mich bleibt so die Frage: Ist das eine Stärke oder eine Schwäche? Ist das gut oder
495 schlecht? Und wohin führt uns das eigentlich?“

496 **Stefan Borrmann:** „Also da wird bestimmt jetzt gleich die Vera beim Promotionsrecht irgend-
497 wie reingehen.“ (lacht)

498 (Lachen)

499 **Adrian Roeske:** (lacht) „Ja, ich warte da auch schon drauf.“

500 **Stefan Borrmann:** „Genau, ich auch. Aber lass mich kurz vorher noch eine Sache sagen irgend-
501 wie. Also wir reden eigentlich über dreißig Jahre gerade von der Entwicklung der Wissenschaft
502 Soziale Arbeit. Das ist gar nicht so eine lange Zeit. Und da muss man sich auch verschiedene
503 glaube ich nochmal zwei Phasen anschauen. Wir haben jetzt mehrfach dieses ‚vor zehn/15
504 Jahren‘ oder 2006 als son Startpunkt, wo die DGSA-Jahrestagung wirklich groß wurde ange-
505 sprochen, 2006 hatte die DGSA 350 Mitglieder ungefähr, jetzt haben wir 1150, also nur in
506 diesen letzten 15 Jahren. Und wenn wir schauen, wer wird Mitglied, dann ist es schon so, dass
507 schon immer Professor*innen Mitglied werden, wir schreiben auch immer als Vorstand alle
508 Neuberufenen in der Sozialen Arbeit an und schicken denen Unterlagen zu, das man merkt
509 schon, dass das funktioniert. Aber, was wir vor allen Dingen merken, ist, dass wissenschaftli-
510 che Mitarbeiter*innen, dass die in Forschungsprojekten sind, dass die die DGSA als nen Ort
511 für sich entdecken und entdeckt haben, wo, ja, wahrscheinlich auch ne bestimmte Art von
512 Diskursen stattfindet, auf ne bestimmte Art und Weise stattfindet irgendwie, die sie auch wei-
513 terbringt, so. Und ich hoffe, und jetzt kommen wir zum Thema Promotionsrecht, dass dann im
514 Rahmen von dieser Forschung sowas wie eine disziplinäre Identität in der Sozialen Arbeit ir-
515 gendwie entsteht, oder zumindest nicht verloren geht, wenn das halt ausgebildete Sozialar-
516 beiter*innen vom Erstabschluss sind. Das ist das Eine. Und dass dann irgendwie viele von de-
517 nen, wir machen in zehn Jahren nochmal den gleichen Podcast und gucken dann irgendwie,
518 wer dann hier Professuren hat, so dass die halt dann an den Hochschulen sehr viel stärker und
519 selbstverständlicher Soziale Arbeit als Wissenschaft irgendwie nochmal hochhalten. Vielleicht
520 ist dann das, was du gerade beobachtest, Lotte, bei den Kolleg*innen vielleicht so eine Art von
521 Übergang auch noch.“

522 **Milena Konrad:** „Das würde ich jetzt aus meiner Generation heraus absolut bestätigen. Die
523 Kolleg*innen meiner Generation, wir sind eigentlich alle in der DGSA organisiert und nutzen
524 das auch so in Flurgesprächen als: ‚Das ist unser gemeinsamer Ort, wollen wir da noch was
525 machen?‘, also da entwickelt sich auch ganz viel. Und das was du, Lotte, gerade geschildert
526 hast rückt da eigentlich in den Hintergrund.“

527 **Lotte Rose:** „Das finde ich schön zu hören und interessant. Und wie, also was man daran
528 merkt, also, so Gespräche wir die hier gerade inszenieren, die braucht es viel, viel mehr, ne.
529 Also Gespräche des Miteinanders zur Sozialen Arbeit. Und, wir, ja, also mein Arbeitsalltag ist
530 ja doch dominiert von den Spezialgesprächen zu meinen speziellen Arbeitsschwerpunkten und

531 ich vermute mal, das geht euch genauso. Also jetzt war ich bei der Jahrestagung Ende April,
 532 da habe ich zu meinem Spezialthema einen Input gemacht, dann ist da speziell zu diskutiert
 533 worden und dann war fertig. Aber, ne, auf dieser Metaebene, wie wir das hier gerade gemein-
 534 samen machen, dass, also, in meinem Fachbereich gibt's das gar nicht, ne. Das ist immer mit
 535 Eigen-..., protektionistischen Eigeninteressen unterlegt, was es dann auch schwierig macht,
 536 ne. Aber in so ner Art und Weise zusammen zu kommen, ne, da sind, da ist ein enormer Bedarf.
 537 Auch für DGSA-Jahrestagungen, auch wenn wir drauf schauen. Wo sind die Räume auf den
 538 Jahrestagungen, so miteinander zu sprechen, wie wir das hier gerade machen?“

539 **Milena Konrad:** „Mhm.“

540 **Lotte Rose:** „Eigentlich viel zu wenig.“

541 **Milena Konrad:** „Ja, ich habe es mir notiert. In 15 Jahren spätestens machen wir nochmal eine
 542 Folge dazu, [lacht und Lachen der anderen] oder vielleicht auch noch andere Menschen. Ich
 543 will auch Vera nochmal den Ball zuspielen, dass wir, wir sind dich gerade ein bisschen, ich habe
 544 ein bisschen dazwischengeredet, so.“

545 **Vera Taube:** „Wenn wir auf den Podcast in zehn Jahren warten, ihr könnt so lange gerne auf
 546 der DGSA-Jahrestagung in die Panels von der Fachgruppe Promotionsförderung kommen, [La-
 547 chen] weil das eigentlich was wir hier gerade machen da eigentlich immer passiert. [Lacht]
 548 Und die Fachgruppe Promotionsförderung ist ne besondere Fachgruppe son bisschen, denn
 549 sie ist nicht thematisch orientiert. Also nicht thematisch im Sinne von typische soziale Prob-
 550 leme, die adressiert werden, oder irgendwelche anderen originären Sozialarbeitsthemen, son-
 551 dern da geht's eben drum, ne, wissenschaftlicher Nachwuchs, wie sieht es mit dem Promovie-
 552 ren aussieht. Meine Feststellung zur DGSA, was jetzt den Anstieg der Mitglieder von wissen-
 553 schaftlichen Mitarbeiter*innen ist, ich hefte mir jetzt einen kleinen Orden an die Brust, weil
 554 wir natürlich mit der Vorkonferenz, die wir vor ein paar Jahren da erfunden haben auch einen
 555 Ort schaffen, wo man noch nicht so, wo man auch noch ein bisschen grün hinter den Ohren
 556 schon Wissenschaft machen kann. Oder sich so, wie auf ner Konferenz so präsentieren und
 557 netzwerken und benehmen kann. Und wir stellen aktiv auch einfach Netzwerke her, indem
 558 wir sagen: ‚Hey, das ist n Thema, das ist in Fachgruppe xy gut aufgehoben‘. Aber das würde
 559 nicht funktionieren, wenn die Fachgruppen sie nicht aufnehmen würden. Und ich stelle fest,
 560 unter den Teilnehmenden der Vorkonferenzen, dass die sehr gut, mit offenen Armen, auch in
 561 den Fachgruppen und Sektionen willkommen geheißen werden, und zwar nicht nur mit: ‚Ihr
 562 dürft hier sitzen und ihr dürft zuhören‘. Sondern da werden Publikationen gemeinsam ge-
 563 schrieben, da werden Forschungsprojekte gemeinsam entwickelt. Die fühlen sich da ange-
 564 nommen und auf Augenhöhe behandelt und nicht so wie der Nachwuchs, der erstmal groß
 565 werden muss, bevor irgendetwas zu sagen wäre. Das heißt, da ist die DGSA schon, ja, als Ge-
 566 sellschaft schon auf der richtigen Spur würde ich sagen. Denn wenn man den eigenen wissen-
 567 schaftlichen Nachwuchs nicht ernst nimmt, dann braucht man sich nicht drüber beschweren,
 568 dass es keinen gibt. Also das scheint gut zu gelingen. Die Frage nach dem Promotionsrecht,
 569 die beantwortet sich so, wie die Stellungnahme der DGSA, oder das Positionspapier dazu ist.
 570 Schön wär's natürlich, wir könnten unseren eigenen Nachwuchs promovieren, wenn es an

571 HAWs ist, dann sei es so. So lange gehen wir eben die Wege, so ähnlich, wie das, was ich das
 572 vorhin zur Forschung gesagt hab, die wir halt jetzt gehen können. Es gibt die DGSA-Promoti-
 573 onskolloquien, wo eben Rückbindung an disziplinäre Ideen, an die eigene originäre Heimat-
 574 disziplin versucht wird. Nimmt man es wahr, ist das gut, nimmt man es nicht wahr, ist auch
 575 gut. Man kann dort zumindest das tun, wenn man an irgendwo fremd sitzt, an irgend ner
 576 fremden Fakultät zum Promovieren. Es gibt die selbstorganisierten Gruppen, es gibt die Vor-
 577 konferenz, eigentlich alles, was Soziale Arbeit in ihrer Praxis macht, versuchen wir für die wis-
 578 senschaftliche Nachwuchsförderung auch zu machen. Und das gelingt zunehmend gut. Also
 579 mir kommt's eh so vor, als würde irgendwie jeder promovieren in der Sozialen Arbeit, das liegt
 580 aber an meiner Blase. Ich weiß schon, dass das nicht der Fall ist. Und wenn ich so sehe, wer
 581 dann jetzt fertig wird, in diesen Zeiträumen wo ich das jetzt schon gemacht habe, und das sind
 582 tatsächlich nicht so viele. Aber: Die werden berufen. Die gehen weg wie warme Semmeln, an
 583 den HAWs werden die auf Professorenstellen berufen. Und ging mir ja genau so, und zwar
 584 unter anderem, weil ich diese Vorausbildung mitbringe. Ich bin Sozialarbeiterin und deswegen
 585 habe ich auf dem Berufungsmarkt eine gute Chance gehabt und andere auch.“

586 **Adrian Roeske:** „Oh das ist ein total guter Punkt. Das sollten sich viele anhören, oder viele auf
 587 die Fahne schreiben, die gerade zuhören. Das ist so dieses Plädoyer für Soziale Arbeit, das ist
 588 eine gute Sache. Weil du hast auch Chancen im Zweifel in der Wissenschaft, was, find ich, gar
 589 nicht mal so naheliegend ist. Also ich kenn halt auch viele Leute aus dem Studium heraus, die
 590 gar nicht auf die Idee kommen würden: ‚Ich kann auch irgendwie dann wissenschaftliche Mit-
 591 arbeiter*in werden und dann auf die Professur gehen hinterher‘. Und ihr habt das schon auf
 592 verschiedenen Ebenen angesprochen. Es gibt halt dann noch tausend andere Herausforderun-
 593 gen. Wir haben diese, ich bin bei, wir haben diese #ichbinhanna-Diskurse aktuell, wir haben
 594 dann die Profs, die auch keine Zeit für nichts haben, weil sie parallel 100 Dinge machen müs-
 595 sen, plus Lehre, was eigentlich schon n Job für sich ist und so weiter. Also das ist, ja. Aber ich
 596 fand dieses Statement gerade sehr schön, dass Soziale Arbeit quasi bei dir ausschlaggebende
 597 Punkt war.“

598 **Stefan Borrmann:** „Das fand ich auch ganz witzig jetzt gerade Vera, wenn ich da ganz kurz,
 599 weil was du jetzt gerade gesagt hast. Also bei mir ist das biographisch tatsächlich auch so ge-
 600 wesen. Ich glaub schon noch zu ner anderen Zeit, aber ich habe nämlich in Vorbereitung auf
 601 dieses Gespräch überlegt: ‚Was war mein erster Berührungspunkt zur DGSA?‘. Das war das
 602 DGSA-Promotionskolloquium 2001 in Berlin, wo ich quasi in der Phase gerade meines Exposé-
 603 schreibens war von meiner Dis und ich über Silvia Staub-Bernasconi da so reingerutscht bin.
 604 Witziger Weise hab ich an diesem Promotionskolloquium auch den Christian Spatscheck ken-
 605 nengelernt irgendwie, der ja jetzt lange im DGSA-Vorstand und gerade zum neuen Vorsitzen-
 606 den als einer von zwei gewählt wurde. Also das heißt da gibt es auch tatsächlich so ‚DGSA-
 607 Karrieren‘, in Führungszeichen. Also wo man sich einfach an einem Ort trifft und dann, weil
 608 halt glaube ich schon tatsächlich das ne bestimmte Kultur ist, wie Vera gerade geschildert hat,
 609 in den Fachgruppen, in den Sektionen, dass man sozusagen dann in diese Wissenschaftscom-
 610 munity, in diese Community, so reinsozialisiert wird so. Also ganz interessant eigentlich.“

611 **Lotte Rose:** „Die Begeisterung will ich...da will ich nochmal bisschen, was Problematisierendes
612 ansprechen in Bezug auf die Forschungsexpansion der Sozialen Arbeit. Also, ne, das ist toll,
613 also nicht, dass ihr mich missversteht, ich bin begeistert, über das, was da mittlerweile alles
614 stattfindet und dass wir promovieren können. Ich seh nur zwei Baustellen, die uns mehr be-
615 schäftigen sollten. Nämlich, das eine Stichwort, das schon mal auftauchte gerade eben, die
616 Differenzlinie zwischen angewandter- und Grundlagenforschung. Das verfolgt uns ja weiter
617 und finde ich ein richtiges Ärgernis, und ich weiß nicht, wie man, wie wir da richtig heraus-
618 kommen. Und das andere ist, ich bin zwar selber eine leidenschaftliche Ethnografin und qua-
619 litative Forscherin, aber ich finde das ein Riesenproblem, dass die sozialarbeitswissenschaftli-
620 che Forschung dominiert ist, absolut dominiert ist von qualitativer Forschung und dass die
621 quantitative Forschung da dermaßen abgekackt hat. Also wir, ne, brauchen jetzt jemanden in
622 unserem Master für quantitative Methoden und es ist, du findest fast niemanden mehr, ich
623 weiß nicht, wo die sind. Und, also ich rede nicht gegen qualitative Forschung, überhaupt nicht.
624 Aber diese Vereinseitigung finde ich ein Riesenproblem. Und auch die DGSA-Jahrestagungen
625 spiegeln das ja eindrucksvoll wieder. Da findest du keine quantitative Forschung. Also was ist
626 das denn, ne?“

627 **Adrian Roeske:** „Hat jemand eine Idee, woran das liegen könnte? Mal so ganz offen in die
628 Runde gefragt.“

629 **Lotte Rose:** „Ja das ist ne gute Frage. Mhm.“

630 **Adrian Roeske:** „Also ich weiß, dass es einzelne Veranstaltungen und Versuche gibt, solche
631 quantitativen Kolloquien zu etablieren, also mit Fokus auf quanti-Forschung, aber ja, es
632 stimmt, es ist natürlich sehr überschaubar.“

633 **Lotte Rose:** „Ja, aber ja, gute Frage. Woran liegt das? Was ist das? Hat das auch ne Geschlech-
634 terdimension? Der Lehrkörper ist weiblich geworden. Das ist ja wunderbar, habe ich auch von
635 profitiert. Ist das Doing Gender in der Forschung?“

636 **Adrian Roeske:** „Da muss ich nachfragen, meinst du jetzt, weil dann Doing Gender sich so
637 zeigt, dass dann vermehrt Quali gemacht wird anstatt Quanti?“

638 **Lotte Rose:** „Ja. Ja, ja. Ja. Ne. Ist das quanti, also ne. Die wenigen quantitativen Lehrenden bei
639 uns sind Männer aus der Soziologie, ne. Also, aber das ist doch auch nicht gut für uns, wenn
640 wir dann die Soziologen da beleihen und die reinholen zu uns, ne. Ne, also wenn wir, ne, haben
641 wir gerade gesagt, in Einigkeit dazu, dass wir jetzt unseren eigenen Nachwuchs ausbilden kön-
642 nen und promovieren können, ja, aber wir müssen ihn auch, wir brauchen auch den quantita-
643 tiven Nachwuchs.“

644 **Vera Taube:** „Ich muss da gerad' mal einhaken. Ich muss ein bisschen Schmunzeln, weil Würz-
645 burg hat ja den Schwerpunkt auf Verhaltensorientierung und Evidenzbasierung. Und bei uns
646 ist genau andersherum, bei uns sind die Studierenden super quantitativ einsozialisiert und tun
647 sich total schwer, wenn sie in der Bachelorarbeit, als erste Qualifizierungsarbeit halt am Ende
648 vom Studium, dann irgendwie qualitative Denke haben sollen, also.“

649 **Lotte Rose:** „Aha.“

650 **Vera Taube:** „Und ich glaube, aber ohne, dass wir uns jetzt in einzelnen Beispielen verlieren,
651 ja, es liegt wohl am Lehrkörper. Und je nachdem welcher Lehrkörper wo lehrt, oder welcher
652 Körper wen promoviert, ist natürlich auch die entsprechende Wissensbestandsauf-, also,
653 macht dann natürlich irgendwie nen großen Einfluss hat das darauf. Gleichzeitig sind natürlich
654 viele Fragestellungen die Menschen, die in der Sozialen Arbeit forschen recht qualitativ, aber
655 ich sehe schon auch, dass die meisten, die jetzt sich auf der Vorkonferenz tummeln oder die
656 auf den Kolloquien aufschlagen, dass das qualitative Forschungsfragestellungen sind und ich
657 find das auch schwierig.“

658 **Lotte Rose:** „Mhm.“

659 **Vera Taube:** „Also ich würde mir auch wünschen, wir müssen auch mitspielen im Quantitati-
660 ven, ne. Es ist nicht so, sonst spielen die ohne uns.“

661 **Lotte Rose:** „Mhm.“

662 **Vera Taube:** „Es gibt genug Fragestellungen, die irgendwie quantitativ zu bearbeiten wären.“

663 **Lotte Rose:** „Ja also, das würde ich auch sagen Vera, ne. Also wenn du sagst ‚Die meisten
664 Fragestellungen der Sozialen Arbeit sind qualitativ‘, würde ich gar nicht so unterschreiben.
665 Natürlich, jede Fragestellung, also, ja, es gibt welche, die sinnvoller Weise qualitativ bearbeitet
666 werden, aber genau so gibt es solche, die quantitativ bearbeitet werden müssen. Und wenn
667 ich mir angucke, welche Datenmengen, also quantitativen Daten Soziale Arbeit permanent,
668 tagtäglich produziert, also allein das reicht doch schon aus, um da 100.000 Forschungspro-
669 jekte, Dissertationen zu zu machen, ne. Also unsere eignen Daten, die wir sowieso haben, die
670 wir im Alltag permanent herstellen mal angucken. Wo findet denn das statt? Ne. Also ja, biss-
671 chen Jugendhilfeplanung, bisschen Sozialplanung, ne, aber so viel bleibt da ungenutzt, ne.“

672 **Stefan Borrmann:** „Aber vielleicht hat das auch tatsächlich...also drei Gedanken, ohne, dass
673 ich das jetzt wirklich abschließend durchdacht hab. Das erste ist: Also in anderen Ländern ist
674 dieser Bereich von quantitativer Forschung der Sozialen Arbeit ja sehr viel stärker ausgeprägt
675 irgendwie, beispielsweise in den USA. Das sind halt Länder, wo es sehr selbstverständlich ist
676 seit 100 Jahren, über 100 Jahren eine Wissenschaft Soziale Arbeit an Universitäten gibt und
677 wo bestimmte auch disziplinäre Fragestellungen einfach irgendwie durch Soziale Arbeit als
678 Wissenschaft einfach besetzt sind irgendwie. Und die forschen dann halt quantitativ und qua-
679 litativ, weil es halt um, je nach Fragestellung irgendwie, ich die eine oder die andere Methode
680 anwenden muss. Jetzt haben wir in Deutschland irgendwie lange Zeit jetzt zumindest auf die
681 HAWs, also auf Sozialer Arbeit in dieser umfassenden Perspektive bezogen, das entwickelt sich
682 jetzt in den letzten 30 Jahren als Wissenschaftsbereich und ich könnte vermuten, dass halt
683 andere Disziplinen, bspw. die Soziologie, auch die Psychologie, durchaus auch Fragestellun-
684 gen, die woanders durch die Soziale Arbeit erforscht wurden über lange Jahrzehnte, ein Stück
685 weit auch mit erforscht hat. Also das heißt dann sozusagen Forschung nicht durch die Soziale

686 Arbeit, aber über Bereiche, die Soziale Arbeit betreffen und damit auch durch sozialarbeiterische Fragestellungen. Und dann ist ein Stückweit irgendwie so die Frage, welche ‚Lücke‘, in
 687 Anführungszeichen, war jetzt in den letzten 15, 20 Jahren da irgendwie, dass sich Fragestellungen entwickeln, mit auch einer genuinen sozialarbeiterischen Perspektive und vielleicht ist
 688 das genau eher in dem qualitativen Bereich, in diesem rekonstruktiven Bereich, dass da das
 689 noch nicht so besetzt war durch andere Disziplinen und bei der mangelnden Forschungsförderung da einfach man ein Stück weit auch einfach reingegangen ist, so. Das andere, was Vera
 690 gesagt hat, fand ich jetzt spannend, das ist ein bisschen so ein Henne-Ei-Problem, ne. Also was
 691 wird gelehrt eigentlich an Forschungsmethoden an Hochschulen und ein Stück weit fühlen sich
 692 dann halt auch Studierende und Wissenschaftler*innen irgendwie da reinsozialisiert in diese
 693 Methoden, mit denen sie eigentlich relativ dann fit sind, weil sie sie im Studium gelernt haben.
 694 Und da mag dann vielleicht Würzburg fast ne Ausnahme sein, wird dann auch andere geben,
 695 wo es ausgewogen ist oder auch so ist, aber auch mein Eindruck, durchaus auch empirisch
 696 gestützt ist, dass Quali-Methoden halt auch mehr gelehrt werden tatsächlich so.“

700 **Lotte Rose:** „Ja.“

701 **Stefan Borrmann:** „Und eigentlich wissen wir, man sollte ne Forschungsfrage, die Methode
 702 wählen nach der Forschungsfrage und nicht was man kann, aber naja, ist halt manchmal auch
 703 so, ne.“

704 **Lotte Rose:** „Also ich fand das interessant Vera, dass du gesagt hast, also bei euch ist auch das
 705 Prinzip der Evidenzbasierung sehr zentral. Also das wär vielleicht mal interessant auch verschiedene Hochschulstandorte ins Gespräch miteinander zu bringen. Also: Warum arbeitet ihr
 706 so? Warum ist das ein solches Curriculum geworden? Und also bei uns, das gäbe einen Aufschrei! Also Evidenzbasierung, ne. ‚Das geht ja gar nicht!‘, ne.“ (lacht)

709 **Vera Taube:** „Ich weiß, das kriege ich auch oft zu hören auf allen möglichen Tagungen.“ (lacht)

710 **Lotte Rose:** „Achso, du hast auch Erfahrung!“ (lacht)

711 **Vera Taube:** „Ich kenne das.“ (lacht, die anderen auch)

712 **Vera Taube:** „Aber auch da wieder. Es geht ja eigentlich drum, wenn die Soziale Arbeit hat,
 713 wird davon ja betroffen. Also man muss sich dazu positionieren und irgendwie...“

714 **Lotte Rose:** „Ja. Ja, ja, ja.“

715 **Vera Taube:** „...beim Spielen im Sandkasten mitspielen. Aber die Diskussionen sind notwendig,
 716 um sich zu verorten, um zu merken: Wo sind die Reibungspunkte? Wo es passt’s und wo
 717 passt’s nicht und wo brauchen wir ne eigene Idee von der einen oder anderen Frage. Aber es
 718 ist echt wirklich so. Also ich hab ja im Ausland promoviert und das, was Stefan gesagt hat, ich
 719 war eine der wenigen die da qualitativ promoviert hat. Also, das, Finnland da wird auch viel
 720 quantitativ geforscht. Dementsprechend, ist es halt wirklich wo du bist, in welchem Stall du
 721 halt bist und das so lernst und auch welche Fragen dir kommen. Ich bin ja jetzt Grounded
 722 Theory Forscherin und bei mir ist irgendwie alles eine Grounded Theory Frage. Ich kann dann

723 irgendwie, ne. Und weiß aber auch, dass das jetzt nicht unbedingt hilfreich ist, um die Wissen-
724 schaft Soziale Arbeit voranzubringen, dass wir jetzt irgendwie so einseitige, oder starke Foki
725 da drin haben. Wobei ich dann immer denke, ich bin jetzt gerade am Anfang und brauche noch
726 nen Moment, ich muss mich erstmal hier ein-professionalisieren in meine Professur und dann
727 fange ich an, das wieder auszubauen. Aber vielleicht geht's ja vielen so, 18 SWS Lehre, plus
728 Selbstverwaltung und all dem Drum und Dran, hab ich jetzt vielleicht gerade nicht so viele
729 Valenzen, mir jetzt SPSS für Dummies reinzulesen und dann zu sagen: ‚Ich kann jetzt nen T-
730 Test!‘, und was es da so gibt.“

731 **Adrian Roeske:** „Jetzt kann man ja fast sogar schon ne länderübergreifende Frage draus ma-
732 chen oder Diskussion draus machen. Also offenbar ist es ja dann auch so, das kenne ich auch
733 aus anderen Themen, du hast halt so deine Leuchttürme, die son bisschen verschiedene Sa-
734 chen abdecken, und wenn man halt gerade jemanden halt hat, oder ne Handvoll von Men-
735 schen halt hat, die in einer Hochschule dann den quantitativen Schwerpunkt abdecken kön-
736 nen, dann gibt's den halt. Und wenn die Leuchttürme woanders nicht da sind, ja, dann gibt's
737 das halt nicht. Mir scheint's ja auch n bisschen so zu sein, das sickert gerade auch ein bisschen
738 durch, dass es auch sehr stark länderspezifisch variieren kann. Dann ist Deutschland offenbar
739 sehr sozialisiert darin, im quali-Bereich viel zu machen und viel zu arbeiten und klar, wo viel
740 ist, da passiert noch viel mehr am Ende des Tages, das reproduziert sich da ein Stückchen.
741 Dann muss halt Lehre die Sache mitbringen. Aber Stefan möchte direkt einhaken, ich sehe das
742 gerade.“

743 **Stefan Borrmann:** „Ja, ich glaube die Formulierung, dass in Deutschland das eher qualitativ
744 sozialisiert ist oderso oder in dieser Profession Soziale Arbeit. Ich meine, wir haben in Deutsch-
745 land ja auch ein anderes Theorieverständnis irgendwie in der Sozialen Arbeit als in einigen
746 anderen Ländern irgendwie. Und das kommt halt auch durch so ne geisteswissenschaftliche,
747 erziehungswissenschaftliche Tradition, das kommt durch diese Fürsorgewissenschaftstradi-
748 tion. Das merke ich auch in der Diskussion über Theorien Sozialer Arbeit, dass da schon der
749 deutschsprachige Raum auch speziell ist so, bei allen Überschneidungspunkten, die es dort
750 gibt. Und vielleicht ist das dann schon auch n Stück weit dieser Bezug auch qualitative Metho-
751 den n Stück weit irgendwie son Erbe von einer geistesgeschichtlichen Entwicklung, auch was
752 Theorien angeht, könnte ich mir zumindest vorstellen. Und da unterscheiden wir uns ja also
753 auch ein Stück weit von den erziehungswissenschaftlichen Kolleg*innen ja auch nicht unbe-
754 dingt. Da gibt's auch zwei Richtungen, die eher so in den Bereich Bildungsforschung gehen,
755 sehr stark quantitativ orientiert irgendwie mit diesen großen Studien die wir jetzt alle kennen
756 aus Schule und Co. Und gleichzeitig aber eher son erziehungswissenschaftlich-sozialpädagogi-
757 schen Diskursstrang irgendwie, der sich über Jahrzehnte, Jahrhunderte irgendwie eigentlich
758 zieht, wo ich auch eher sagen würde, da ist einfach von der Art des Denkens, von dem Blick
759 auf Wirklichkeit, auf Reali-, ja also auf Wirklichkeiten in dem vor allen Dingen irgendwie, da
760 steckt dann schon irgendwie auch die Frage von Lebenswelten, das Erfassen davon drin so,
761 und das ist dann...führt eher zu qualitativen Fragestellungen auch. Also bei aller Vielfalt, die
762 es dort natürlich auch gibt.“

763 **Milena Konrad:** „Ich würd noch einmal zurückkommen auf die Eingangsfragen zu diesem The-
 764 menblock. Vielleicht können wir zum Abschluss das nochmal ein bisschen mehr zuspitzen. Zur
 765 Frage in Bezug auf Weiterentwicklung Wissenschaft Soziale Arbeit. Was braucht es dazu? Und:
 766 Was habt ihr vielleicht auch für konkrete Forderungen? Wir haben schon n paar rausgehört,
 767 ihr habt das schon mitangesprochen, ich würd’s glaube ich zum Ende nochmal konkret fassen
 768 wollen.“

769 **Stefan Borrmann:** „Ich beginne mal, aber ich erweitere die Frage ein bisschen. Ich will gar
 770 nicht so viel von anderen fordern jetzt von anderen, sondern ich glaube, dass wir in der Sozi-
 771 alen Arbeit, das ist eine Profession und eine Disziplin, die glaube ich wirklich Antworten auf
 772 Zukunftsfragen und -themen geben kann, so, aus ihrer Perspektive. Was mich schon beschäf-
 773 tigt ist ein Stück weit, wie können wir nicht nur reaktiv, sondern wie können wir auch proaktiv
 774 Gesellschaft und da das Zusammenleben in Gesellschaften für bestimmte Menschen, Men-
 775 schengruppen irgendwie gestalten. Und ich finde es schon spannend zu überlegen, wie sich
 776 die Gesellschaft in den nächsten 20, 30 Jahren verändern. Das sind diese Stichworte: Umgang
 777 mit der Klimakatastrophe, Umgang mit irgendwie Diversität, Demographie, dass sich sozus-
 778 agen die Zusammensetzung ändert, Umgang mit Digitalisierung, Automatisierung, Änderung
 779 der Arbeitswelt, so. Und dann Fragestellungen: Woraus ergeben sich dann quasi neue Hand-
 780 lungsfelder, neue Aufgabenfelder für die Soziale Arbeit? Das ist etwas, was mich umtreibt.
 781 Und wo, also was lernen Studierende in 30 Jahren irgendwie? Wie haben sich Handlungsfelder
 782 erweitert irgendwie? Und ich glaube, das kann man nicht von der Praxis her denken von den
 783 Strukturen, das kann man auch nicht vom Gesetzgeber her denken, sondern da braucht es
 784 einfach ne starke Disziplin Soziale Arbeit, die auch sagt, hier, es gibt bestimmte Themenfelder:
 785 ‚Ja, das sind wir! Darauf können wir als Wissenschaft Soziale Arbeit Antworten geben, da kön-
 786 nen wir ne Gesellschaft mit gestalten‘. Und ich glaube, da brauchen wir einfach son bisschen
 787 den Mut auch mal, ja, uns zu öffnen, bestimmte Rahmenbedingungen, Frameworks, die in der
 788 Welt existieren, zu integrieren und nicht nur zu sagen: ‚Naja, das gibt das SGB VIII aber nicht
 789 her und das ist dann nicht Soziale Arbeit‘, so. Sondern tatsächlich zu sagen: ‚Okay, was ist denn
 790 für uns Soziale Arbeit? Und was soll es sein?‘. Das finde ich spannend für die nächsten Jahre.
 791 Und das ist keine Forderung an irgendjemanden, sondern eher an uns selbst, manchmal son,
 792 über den Schatten zu springen und weg von bestehenden Strukturen zu gehen.“

793 **Milena Konrad:** „Ja, finde ich total gut, weil die Forderung an uns selbst dürfen wir ja genauso
 794 stellen und so habe ich die Frage auch verstanden. Aber vielen Dank schon mal für das State-
 795 ment, weil ich persönlich fühle mich jetzt direkt motiviert, das auch anzugehen, vielleicht
 796 geht’s den Hörer*innen genauso. Ich schaue nochmal in Richtung Vera, Lotte.“

797 **Vera Rose:** „Mir gefällt diese Vision sehr gut. Wo geht’s hin? Wo entwickelt es sich hin? Von
 798 da aus dann zu überlegen: was müssen soziale Fachkräfte können und wissen und wie muss
 799 dann das Curriculum aussehen? Denn momentan läuft es ja andersherum. Da werden Leute
 800 berufen mit nem bestimmten Wissen, und dann: Wie kriege ich dieses Wissen da irgendwie
 801 reingewurstet? Ne. Und mein Plätzchen in dem Fachbereich Soziale Arbeit in den entspre-
 802 chenden Studiengängen. Noch n anderen Punkt den ich loswerden will: Es braucht, also um

803 das was du visionär entfaltetest zu realisieren, brauchen wir n anderes Arbeiten. Andere Arbeits-
 804 bedingungen. Also, ich finde jetzt dieses Gespräch, das finde, also das ist für mich irgendwie
 805 ne ganz wichtige, wichtige Erfahrung. So entspannt miteinander nach vorne zu denken. Mein
 806 Alltag sieht anders aus, und eurer Alltag, also von Vera und, ne. Das habt ihr alle nicht. Und da
 807 stimmt doch, da stimmt doch irgendwas nicht in der Arbeitsorganisation. Und ich will jetzt,
 808 also will jetzt nicht die Lamentiererei, 18 SWS. Ja, das ist viel, ne, aber da ist noch mehr, wo-
 809 rüber wir nachdenken müssen. Also auch die Forschungspolitik, die Karrierepolitik, die Indika-
 810 toren für angebliche Qualität, das ist doch alles ein Mist. Oder diese, also diese Indikatoren
 811 lassen uns verstummen, oder machen das unmöglich so zu sprechen, wie wir gerade mitei-
 812 nander sprechen. Und zwingen mich dazu also nur dauer... irgendwie: Welche Textbausteine
 813 für welchen Antrag, jetzt muss ich noch die Abrechnung machen. Und konzentrier mich auf
 814 meine Spezialcommunity da und habe keinen Raum und keine Muße mit, also über Soziale
 815 Arbeit auf der Metaebene zu sprechen und die Zukunftsbedarfe, Entwicklungsbedarfe, ne.
 816 Also, ja. Das ist jetzt die große Depression.“ (lacht, lachen der anderen) „Aber, ja. Also dieses
 817 Nicht-miteinander-sprechen.“

818 **Vera Taube:** „Also da stell ich mir manchmal die Frage, ist das jetzt zum Beispiel was, empfin-
 819 den wir das jetzt so dass das so schrecklich ist. Also ich bin jetzt, ne, seit Oktober Professorin
 820 und bin froh, wenn ich die Woche hinter mich bringe ohne dröflzich Dinge konkret falsch zu
 821 machen. Also ich hab auch mir gedacht, ich stelle jetzt jegliches Forschungsding erstmal hinten
 822 an, das ist jetzt grad einfach nicht so, ich muss mich jetzt erstmal um den Job da kümmern,
 823 diese Professur. Und dann gleichzeitig stelle ich mir natürlich die Frage: Wird das jemals an-
 824 anders? Weil irgendwie viele sind immer sehr beschäftigt und müssen viel machen und sagen
 825 dann immer, es wär zu viel und man hat keine Zeit für nix. Wahrscheinlich, wenn man Men-
 826 schen fragt, dann würden viele das sagen. Ist das jetzt ein Phänomen der Sozialen Arbeit?
 827 Eventuell ja, mit 18 SWS in der, ne. Und diese Forderungen werden in der Fachgruppe Promo-
 828 tionsförderung auch diskutiert und auch diese Kriterien mehr diskutiert, als einem lieb ist, weil
 829 man sie ja gerade nicht so richtig ändert, aber immerhin muss man sie diskutieren und dem-
 830 entsprechend immer mal wieder auf Bühnen bringen. Mich bringt das nochmal auf nen ande-
 831 ren Gedanken, weil das sehe ich ganz genauso. Ich finde das auch, so kann sich Wissenschaft
 832 nicht gut entwickeln. Sie hat sich trotzdem entwickelt und zwar beachtlich, aber wer wagt zu
 833 denken, wie es wäre, wenn wir richtig gute Umstände hätten. Ich möchte noch einen anderen
 834 Punkt dazu sagen. Ich stelle mir nämlich ganz oft die Frage, welche Position nimmt Wissen-
 835 schaft zu Praxis ein und wie, und andersherum. Ich habe eine kleine aber feine Studie mit zwei
 836 Kollegen gemacht, der Christian Ghanem und der Florian Spensberger. Und wir haben Leute
 837 im Jugendstraf-, ne nicht Strafvollzug, in der Bewährungshilfe befragt: ‚Was haltet ihr von Wis-
 838 senschaft? Wie steht ihr zu Wissenschaft?‘, und am Ende kam dabei raus, dass sie zu 2/3 den
 839 Leuten mehr Angst macht, als dass sie ihnen hilft. Die haben so die Idee, die kontrolliert mich,
 840 die sagt mir, was ich zu machen hab und wenn ich dem nicht entspreche werde ich entlarvt
 841 als schlechter Praktiker, Praktikerin. Das ist auch etwas, über das wir nachdenken müssen. Wir
 842 haben die Gelegenheit, Wissenschaft Soziale Arbeit zu formen, auszuleben. Wie wollen wir es
 843 machen? Wie nützlich, wie dienlich wollen wir sein und wie müssen wir uns benehmen, dass

844 das auch wirklich dem entgegenkommt, was Stefan gerade gesagt hat. Welche Themen, was
 845 sollen die können die Menschen, die da arbeiten. Das ist auch was, was mich umtreibt, weil
 846 ich darauf auch noch keine Antwort hab.“

847 **Adrian Roeske:** „Wie kommuniziert man das auch würde ich sagen. Also wenn du sagst, es
 848 macht den Leuten Angst und man hat das Gefühl sie kontrollieren einen, dann ist vielleicht
 849 auch ne Frage: Wie muss man Wissenschaft auch kommunizieren und transferieren und den
 850 Leuten vielleicht auch näherbringen, wobei wir wieder bei diesem Theorie-Praxis Ding wahr-
 851 scheinlich am Ende des Tages landen.“

852 **Stefan Borrmann:** „Naja, und welche, was Lotte gerade gefragt hat, so ne, also: Wie kann man
 853 irgendwie diese Diskursräume in dem Arbeitsalltag integrieren? Ja, das mag an Hochschulen
 854 irgendwie unter bestimmten Arbeitsbedingungen schwierig sein irgendwie, aber gleichzeitig
 855 irgendwie gibt es ja auch Orte, wie, wir sind hier im DGSA.podcast irgendwie, wie ne Fachge-
 856 sellschaft, wo man sagen kann: Okay, also vielleicht sind dann tatsächlich Fachgruppen, Ta-
 857 gungen, Sektionstagungen oder die entsprechenden Treffen, Jahrestagungen, genau die Orte
 858 irgendwie, wo man halt mal losgelöst davon irgendwie wirklich die Disziplinentwicklung wei-
 859 terdenken kann. Würde ich mir wünschen.“

860 **Milena Konrad:** „Und jetzt vielleicht nochmal anekdotisch dazu auch meine eigene Erfahrung.
 861 Ich hab nämlich das Gefühl, es hat sich schon einiges getan auch in der, ja, wir haben schon
 862 viel über Identifikation gesprochen. Aber die Rolle der Sozialen Arbeit als Wissenschaft. In
 863 meinem eigenen Bachelorstudium, im Masterstudium, war das nämlich eher noch ne unter-
 864 geordnete Rolle. Und das Verständnis von mir und meinen Kommiliton*innen als Wissen-
 865 schaftler*innen, oder auch die Soziale Arbeit als Wissenschaft zu verstehen war noch viel ge-
 866 ringer vorhanden. Und ich nehme das jetzt bei Studierenden im Bachelor in den ersten Semes-
 867 tern wahr, dass die ganz selbstverständlich die Soziale Arbeit auch als Wissenschaft verstehen.
 868 Und, na klar, das braucht dann vielleicht noch n paar Generationen, bis das auch wirklich in
 869 der Praxis, ja, angekommen ist. Das wird wahrscheinlich nicht flächendeckend gelingen, aber
 870 Vera, das was du gerade erzählt hast, mit 2/3 haben das als, eher als, ich weiß nicht mehr was
 871 das Wort, das du verwendet hast, aber als Hinderungsfaktor vielleicht sogar gesehen. Meine
 872 Hoffnung ist, dass es sich hier auch noch wandelt und weiterentwickelt. Weil, dass was ich
 873 jetzt schildert hab ist ne Entwicklung der letzten zehn, 15 Jahre auch, ne. Das...“

874 **Adrian Roeske:** „Und das ist auch das, was Stefan ja sagte. Das spricht vielleicht auch gegen
 875 das ein bisschen was Lotte nannte, so eine Depression, in die wir vielleicht gerade, in der wir
 876 gerade sind. Vielleicht sind wir das gar nicht weil wir einfach ne gewisse Ungeduld haben und
 877 so ne gewisse, vielleicht auch Aufbruchslust, ich weiß nicht, wie man das genau nennen
 878 möchte. Aber im Endeffekt ist es ja das, was Stefan sagte vor ner halben Stunde ungefähr,
 879 oder auch, was du jetzt meintest Milena. Der Zeitraum, über den wir ja reden, ist gar nicht so
 880 riesig. 30 Jahre Forschung, Wissenschaft ist im Endeffekt ja sehr überschaubar. Und dafür ma-
 881 chen wir ja schon durchaus Fortschritte. Jetzt merkt man halt gerade, das höre ich jetzt auch
 882 in der Runde son bisschen raus, man hat sone gewisse Ungeduld, und würd am liebsten Dinge
 883 sofort jetzt anpacken und verändern, jetzt auch gerne Räume schaffen für diese Diskurse, die

884 wir meinetwegen hier gerade führen. Aber ja. Scheinbar brauchen wir auch einfach dann Ge-
885 duld und eben diese Gespräche und dieses Schaffen von Räumen, dieses Schaffen von besse-
886 ren Arbeitsbedingungen für alle Beteiligten, also nicht nur die Leute, die in die Hochschulen
887 reinwollen, auch die schon in den Hochschulen drin sind. Vera, du merkst das ja gerade selber
888 offenbar, erstmal den Job machen und Forschung, mal gucken, wann das drankommt. [Vera
889 lacht] Ja. Es ist...“

890 Vera Taube: „Ich beeile mich, ich möchte das ganz schnell wieder.“ (lacht)

891 Adrian Roeske: (lacht) „Man merkt so die Herausforderung auf verschiedenen Ebenen finde
892 ich, das ist total spannend.“

893 **Vera Taube:** „Ja und einfach aufzuhören und zu sagen, dass die Wissenschaft im Elfenbein-
894 turm stattfindet und der Rest der Welt draußen, ne. Also die Leute müssen doch die Idee be-
895 kommen, dass sie, dass es n kooperatives Element ist, das ist ja auch Soziale Arbeit, dass man
896 Dinge halt kooperativ macht. Und klar, kann man da die Diskussion anfangen: ‚Ja, ist es denn
897 dann Wissenschaft, wenn da Praktiker*innen mit rummachen!‘, und so. Aber am Ende, wenn
898 die Sachen keiner gebraucht, oder wenn ich dann immer höre, wenn die aus´m Praktikum zu-
899 rückkommen die Studierenden und das erste was ich gesagt bekomme ist: ‚Jetzt vergisst mal,
900 was du da an der Uni machst‘, ne. Die haben ne riesen Sehnsucht nach irgendwelchen Hand-
901 lungsstrategien, nach Handlungssicherheit und haben das Gefühl, sie kriegen sie nicht. Ich
902 glaube, je mehr man als Studierender oder als Praktiker die Idee hat, man ist da mit involviert
903 in dieses Ganze: Wie soll ich´s denn machen? Und: Wie geht´s denn richtig? Und: Wo müssen
904 wir denn hin in den nächsten 15 Jahren? Desto eher könnte das Gefühl entstehen, dass man
905 weiß, was man tut und nicht damit beschäftigt ist sich zu überlegen: ‚Oh nein, oh nein, hof-
906 fentlich merkt jetzt keiner, dass das gerade eigentlich voll schwer ist und ich nicht weiß, was
907 ich machen soll‘. Ne, also, das ist sone Haltung von Studierenden, die ich ganz oft wahrnehme.
908 Dass die am Ende das Gefühl haben, sie haben keine, sie sind nicht ausgebildet werden jetzt
909 ins kalte Wasser geschmissen werden, das gehört vielleicht dazu, es ging mir ja genauso. Das
910 ist so ein typisches Gefühl am Ende des Studiums, am Ende jeder Ausbildungszeit.“

911 **Milena Konrad:** „Das wollte ich gerade sagen: Jedes Studiums! Das würde ich nicht nur auf die
912 Soziale Arbeit reduzieren.“

913 **Vera Taube:** „Aber ich hab irgendwie, habe ich den Anspruch an mich, dass meine Studieren-
914 den hinterher nicht ganz so oft sagen, sie hätten zu viel Angst, was auch immer da kommt.“
915 (lacht)

916 (Lachen)

917 **Lotte Rose:** (lacht) „Dann frag sie mal zum Schluss, wenn du sie entlässt.“

918 **Vera Taube:** „Wenn wir dann im Podcast in zehn Jahren hier sitzen kann ich mal berichten.“

919 **Milena Konrad:** „Ich schaue nochmal in die Runde, mit Blick auf die Zeit würde ich nämlich
920 langsam in Richtung Ende übergehen wollen. Aber möchte auch niemanden abwürgen, noch
921 einen wichtigen Gedanken einzubringen.“

922 Das scheint gerade nicht der Fall zu sein. Wir haben ja schon angekündigt, dass wir euch noch
923 mit Überraschungsfragen überraschen wollen, die ihr natürlich auch noch nicht kennt, und die
924 uns nochmal die Chance geben, euch vielleicht auch ganz anders kennen zu lernen. Und auch
925 hier seid ihr aber herzlich eingeladen, dass auch untereinander zu kommentieren, auch wenn
926 wir euch konkret ansprechen. [Lachen] Ich habe die erste Überraschungsfrage für Vera dabei
927 und anschließend an die Diskussion von gerade, finde ich sie, passt sie noch besser zu dir, als
928 wir uns sie vorher überlegt haben. Und zwar: Wenn du dich entscheiden müsstest Vera, und
929 in diesem Setting hier musst du dich jetzt entscheiden, würdest du lieber für immer auf For-
930 schung verzichten oder für immer auf Lehre verzichten und warum?“

931 **Lotte Rose:** „Oh, die Frage möchte ich kriegen.“

932 (alle lachen)

933 **Milena Konrad:** „Erstmal Vera.“

934 **Lotte Rose:** „Ja jetzt bin ich gespannt!“

935 **Vera Taube:** (lacht) „Was ist das denn für ne Frage? Oh man. Ja, also... [Räuspern] Also wenn
936 ich jetzt wirklich quasi vor der blauen oder der roten Pille stehen würde und eine schlucken
937 müsste, was ja zum Glück echt nicht so ist, dann würde ich glaube ich die Lehre machen. Und
938 zwar weil ich wüsste, dass andere die Forschung machen und ich gehe davon aus, dass die das
939 richtig gut machen und ich die in der DGSA dann treffe, wenn ich die Tagungen besuche, und
940 die mir das dann erzählen, ich das Mitnehme, die Bücher kaufe und lese und meinen Studie-
941 renden erzähle. Deswegen würde ich die Lehre nehmen, weil das ist was, was mich, sage ich
942 mal, von Anfang an, seit Ernst Engelkes Vorlesungen motiviert hat, das zu machen, weil ich
943 gerne die an-, meine Kolleg*innen ausbilden möchte. Also die Menschen, die später mit mir
944 zusammen eventuell im Büro arbeiten würden, wenn ich da jetzt arbeiten würde. Dann fänd
945 ich gut die hätten ne gute Ausbildung. Die würde ich denen gerne geben.“

946 **Stefan Borrmann:** „Jetzt würde mich aber interessieren, was die Lotte jetzt geantwortet
947 hätte.“

948 (Lachen)

949 **Vera Taube:** „Das würde mich jetzt auch interessieren.“

950 **Lotte Rose:** „Also find ich ne geniale Frage. Ich würde antworten, ich würde Lehrforschung
951 machen. [Lachen] Also ich forsche gerne. Ich hasse Drittmittelinwerbung. Ich forsche am
952 liebsten, also ich mein, wir kriegen ja zum Glück son bisschen Geld. Also ich finde die Abwer-
953 tung von selbstfinanzierter Forschung qua Stelle, die finde ich empörend. Und in meiner Lehr-
954 praxis habe ich es sowieso schon immer gemacht, dass ich von Studierenden dann im Rahmen
955 des entsprechenden Seminarthemas Daten sammeln lasse, die für mich Geschenke sind, mit

956 denen ich, ja, unendlich viel machen Wie viele Texte von mir basieren auf Daten von Stu-
957 dierenden, die die mitgebracht haben. Ich würde mich aus der binären Frage rausziehen.“

958 **Vera Rose:** „Lotte das ist prima, das mache ich direkt ab nächstem Semester, das könnte mein
959 Dilemma lösen. Sehr gut, danke!“

960 **Milena Konrad:** „Trotzdem Vera, auch deine Antwort fand ich sehr nachvollziehbar. Und die
961 Verbindung scheint ja doch unlösbar zu sein, also, unteilbar.“

962 **Vera Taube:** „Hast du gesagt, dass das so ist. Du hast gesagt, ich muss mich entscheiden.“

963 **Milena Konrad:** „Scheint, scheint. Ja, ja, aber trotzdem habt ihr es beide geschafft, die Verbin-
964 dung aufrecht zu erhalten, was deutlich macht, Lehre und Forschung gehören auch zusam-
965 men.“

966 **Lotte Rose:** „Ja oder ich meine...als nächstes kann man auch nochmal fragen: Was ist eigent-
967 lich forschen? Also auch das, diese begriffliche Entwicklung die finde ich katastrophal. Also
968 wenn ich ein Seminar konzipiere, vor drei Jahren habe ich das schon mal gemacht. In den drei
969 Jahren ist aber viel passiert. Ich lese, ich gestalte die Sitzung neu, um sie dem aktuellen Stand
970 anzu..., dann habe ich doch auch geforscht. Nur wir denken ja mittlerweile Forschung ist nur,
971 wenn neue Daten gesammelt werden. Ab dann ist es Forschung. Nein! Ne. Also wir müssen
972 auch Forschungsarbeit selbstbewusst anders definieren. Das ist doch ne Frechheit!“

973 **Adrian Roeske:** „Das ist total spannend.“

974 **Lotte Rose:** „Das zu lesen, zur Kenntnis zu nehmen, was die Kollegen publiziert haben und von
975 da aus weiter zu denken und die Lehre neu zu gestalten, das ist auch Forschung. Also dann
976 haben wir's auch versöhnt.“

977 **Adrian Roeske:** „Das ist gerade passend. Weil, also, Lotte, natürlich haben wir für dich auch
978 ne Überraschungsfrage mit dabei und die geht schon, du gehst schon in die Richtung eigentlich
979 ein Stück weit, die diese Frage son bisschen anspricht. Deswegen lass uns nochmal das gerade
980 mal ein Stückchen größer machen, was du angefangen hast, und mal so als kleines Gedanken-
981 spiel vielleicht. Stell dir vor, Finanzierung und Ausstattung wäre vollumfänglich, du kannst son
982 bisschen gefühlt tun und lassen, was du möchtest. Also, du bekommst alles, was du benötigst.
983 Und dann wäre son bisschen die Frage, die dahintersteckt also zum einen: Zu welchem Thema
984 würdest du gerne forschen? Und auch: Wie würdest du gerne forschen? Du hast ja quasi schon
985 einen kleinen Einblick gegeben, aber lass uns doch nochmal ein bisschen größer denken. Das
986 ist so deine Frage gerade die wir mitgebracht haben.“

987 **Lotte Rose:** „Das erste war, wozu würde ich es machen. Ihr habt schöne Fragen! Ich würde
988 zum Schlafen in der Sozialen Arbeit als Praxis der Sozialen Arbeit liebend gerne mal was for-
989 schen. Also diese Alltagspraktiken der Sozialen Arbeit faszinieren mich sowieso, ich bin irgend-
990 wann mal darauf gestoßen, dass Janusz Korczak in seinem Dom Sierot offenbar unendlich viel
991 Nachtprotokolle im Schlafsaal seiner Einrichtung gemacht hat, die dann aber in entsetzlichen

992 Kriegswirren irgendwie verschwunden sind. Und ich hab's auch mal geschafft, einen Studie-
993 renden in Brand zu setzen, der in der Heimerziehung tätig war und der hat zum Schlafen dann
994 seine Bachelorthesis geschrieben, also der Übergang vom Tag zur Nacht und der Übergang
995 von der Nacht in den Tag, also da ist mir das Herz aufgegangen. So. Das würde ich gerne ma-
996 chen. Und ja, am allerliebsten in Verbindung mit Lehre. Also natürlich ist das n wunderbarer
997 Luxus mit wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen oder Doktorandinnen, aber es ist auch immer
998 schön Studierende anzutriggern für so völlig abseitige Themen, wo die nie alleine draufkom-
999 men würde, nirgendwo in einem Lexikon der Sozialen Arbeit gibt es das Stichwort ‚Schlafen‘.
1000 Also sowas macht mir total Spaß und die auf die Spur zu setzen und dann überraschen zu
1001 lassen, was sie dann mitbringen. Also das ist immer, ja, das sind Geschenke für mich, diese
1002 Mitbringsel.“

1003 **Adrian Roeske:** „Das ist n super spannendes Thema. Also ich hab das Stichwort Schlafen auch
1004 noch nie mit Sozialer Arbeit in Verbindung gebracht tatsächlich. Ich weiß nicht wie es dem
1005 Rest geht, aber das...“

1006 **Lotte Rose:** „Ja, es wird viel geschlafen in der Sozialen Arbeit! Mhm.“ (Lachen)

1007 **Adrian Roeske:** „Manchmal weniger, als wir alle sollten wahrscheinlich. Ja, möchte das je-
1008 mand gerade kommentieren spontan noch?“

1009 **Lotte Rose:** „Stefan, nächstes Forschungsprojekt?“

1010 **Stefan Borrmann:** „Ja. Nein, Adrian, mir ging's da wie dir eben. Im ersten Moment habe ich
1011 gedacht: ‚Was hat sie da jetzt gerade gesagt? Schlafen? Okay, interessant irgendwie so‘. Aber
1012 jetzt so mit diesen Erläuterungen habe ich schon gemerkt, ja klar, da steckt ne Menge drin-
1013 steckt. Und ich glaub tatsächlich, du hast jetzt auch gesagt, diese Alltagspraxen, -praktiken,
1014 was das halt mit Menschen macht, für Menschen macht irgendwie, das finde ich spannend so.
1015 Ich hoffe, du kriegst jetzt irgendwie einen Lottogewinn und kannst dieses Thema behandeln,
1016 dann freue ich mich auf das Buch danach.“

1017 (Lachen)

1018 **Milena Konrad:** „Ja dann darf ich noch die letzte Überraschungsfrage anschließen und Stefan,
1019 du wirst nicht überrascht sein, dass du jetzt adressiert bist. Und zwar möchte ich dich fragen:
1020 Wenn du einen Wunsch frei hättest, für die Wissenschaft Soziale Arbeit, was würdest du dir
1021 wünschen?“

1022 **Stefan Borrmann:** „Haha. Die Wunschfrage. Das ist ja fast n bisschen so wie diese Abschluss-
1023 runde im Berufungsverfahren. Da bekommt man auch immer so ne überraschende Frage. Ah,
1024 okay. Ein Wunsch für die Wissenschaft Soziale Arbeit. Naja, wir haben vorhin ein bisschen
1025 schon Sachen angesprochen. Ich finde, ja. Ein Wunsch kann ja auch etwas Utopisches sein.
1026 Also ich würde mich freuen irgendwie, wenn die Wissenschaft Soziale Arbeit sich weiterent-
1027 wickeln könnte, frei von organisationellen Zwängen, von Themen, die eigentlich nicht in den
1028 Kern inhaltlich von Wissenschaft gehören, sondern eher ne Frage von Ausstattung, Finanzie-

1029 rung, Macht wären, sondern wo wir uns wirklich drauf konzentrieren könnten, die Wissen-
1030 schaft Soziale Arbeit weiterzuentwickeln mit all den Perspektiven unterschiedlicher Art, die
1031 vorkommen müssten, ohne diese Statusfragen mitdenken zu müssen. Weil das ist wichtig, die
1032 zu führen, es ist auch wichtig, da zu kämpfen, das ist auch Teil von so einer Fachgesellschaft
1033 teilweise, aber im Kern und im Herzen geht's mir dann schon um die Inhalte und, ja, da würde
1034 ich mich freuen, wenn das vielleicht von diesen anderen Themen freier möglich wäre weiter-
1035 zuentwickeln.“

1036 **Milena Konrad:** „Ja, absolut. Vielen Dank. Ich schaue nochmal in die Runde, aber da scheint
1037 sich gerade nichts zu regen.“

1038 **Lotte Rose:** „Naja, also mir kommt noch in den Kopf, der Wunsch wäre, dass es uns nicht mehr
1039 braucht, weil wir eine gerechte Welt ohne Exklusion und Unterdrückung bereits haben.“

1040 **Milena Konrad:** „Da sind wir wahrscheinlich auch in der Utopie unterwegs.“

1041 **Lotte Rose:** „Ja.“

1042 **Vera Taube:** „Ich rechne auch die nächsten 20 Jahre nicht damit.“ (lacht und lachen)

1043 **Milena Konrad:** „Ja, also erstmal total spannend, was sich an diesen ja doch wenigen Fragen,
1044 die wir eigentlich heute eingebracht haben, doch auch für eine breite Diskussion angeknüpft
1045 hat. Ich bin sehr dankbar, dass wir doch Vertreter*innen ganz unterschiedlicher Generationen,
1046 uns als Moderator*innen eingeschlossen, eingeladen haben, denn diese wenigen Fragen ha-
1047 ben wir doch in einer Breite und Tiefe zugleich diskutiert. Nochmal zur Rekapitulation: Wir
1048 haben, sind eingestiegen mit der Frage: ‚Hm, Sozialarbeitswissenschaft, Wissenschaft Soziale
1049 Arbeit, welche Bezeichnung präferiert ihr eigentlich und warum?‘, aber wir wollten natürlich
1050 vor allem darüber sprechen, was steckt dahinter und wie ist der Begriff für euch gefüllt? Da
1051 haben wir schon sehr lange und auch sehr facettenreich drüber diskutiert und ich fand daran
1052 anknüpfend die Frage: ‚Ja, wo steht denn die Wissenschaft Soziale Arbeit heute?‘, hat sich gut
1053 angeknüpft, auch mit der Frage nach Zukunftsvisionen. Wo soll es hingehen mit der Sozialen
1054 Arbeit? Welche Forderungen stellen wir zum Teil an andere, aber vor allem auch an uns als
1055 Profession und Disziplin Soziale Arbeit? Deswegen nochmal vielen Dank für die unterschiedli-
1056 chen Perspektive, Generationsperspektiven auf dieses Thema. Herzlichen Dank.“

1057 **Stefan Borrmann:** „Gerne, vielen Dank auch an euch fürs Organisieren.“

1058 **Vera Taube:** „Und für die Gelegenheit, dass wir hier heute zusammen sprechen konnten. In-
1059 teressant.“

1060 **Lotte Rose:** „Ja, danke für die Einladung, war schon eine besondere Erfahrung.“

1061 **Adrian Roeske:** „Auch von mir ein Danke an euch drei und schon mal auch an unsere Zuhö-
1062 rer*innen gerichtet. Es sind natürlich auch verschiedene Stichpunkte und Artikel genannt wor-
1063 den, das sind Dinge, die wir euch auch hinterher mit verlinken werden. Schaut auch gerne auf
1064 der Homepage vorbei, die da lautet: podcast.dgsa.de, abonniert diesen Podcast natürlich sehr
1065 gerne. Und, ja, wir freuen uns, dass diese Folge heute so schön zustande gekommen ist.“

1066 **Milena Konrad:** „Vielleicht anknüpfend an das, was Lotte auch vorhin gesagt hat, dass manch-
1067 mal Räume fehlen, wie dieser hier, dass wir uns hier austauschen können, vielleicht kann es
1068 für andere Menschen auch ein Anknüpfungspunkt sein, die Diskussion dann auch weiter zu
1069 führen in den Fachgruppen, in den Kollegien, darüber auch ins Gespräch zu kommen und ge-
1070 meinsam die Wissenschaft Soziale Arbeit weiterzuentwickeln.“

1071 **Adrian Roeske:** „Und wer weiß, vielleicht sehen wir uns wirklich in zehn Jahren hier wieder
1072 und schauen, was draus geworden ist.“

1073 (lachen)

1074 (Outro-Musik setzt ein, spielt im Hintergrund)

1075 **Milena Konrad:** „Ist notiert. Na dann, bis bald oder bis zum nächsten Mal!“

1076 **Alle:** „Tschüss!“

1077 (Outro-Musik spielt lauter)